

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: **Fritz Junert** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
 Preis vierteljährlich **2.50**, pro Woche **20** s.

Donnerstag, 24. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
 Der Insertionspreis für die 5gespaltene, beiseite betragt **20** s.
 Postzeitungsliste Nr. **5540**.

Bericht des Partei-Vorstandes an den Parteitag zu Erfurt 1891.

IV.

Der Einladung zum internationalen Arbeiterkongress nach Brüssel folgte unsere Partei mit Freuden und war dieselbe dort durch 40 Delegirte vertreten. Von Seiten des Parteivorstandes wurde, dem Beschlusse des Pariser Kongresses entsprechend, ein schriftlicher Bericht über den Stand der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland ausgearbeitet, der in deutscher, französischer und englischer Sprache in Brüssel zur Verteilung gelangte und den wir den Vorlagen für den Parteitag beifügen. Die zahlreiche Besichtigung des Kongresses und das große Interesse, mit welchem die Parteigenossen den Verhandlungen desselben folgten, sowie die allgemeine Zustimmung, welche die in Brüssel gefassten Beschlüsse in unseren Reihen fanden, dürfen als ein neuer Beweis dafür angeführt werden, wie tief das Bewußtsein der Solidarität der Interessen der Arbeiter aller Länder in unseren Genossen wurzelt, und wie sehr sie sich des internationalen Charakters der Arbeiterbewegung bewußt und entschlossen sind, alle Pflichten, welche derselbe den Arbeitern auferlegt, zu erfüllen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der von echt brüderlichem Geist zeugende Empfang, welcher unseren Delegirten von den belgischen Genossen bereitet wurde, und der Parteivorstand glaubt im Sinne der sämtlichen Delegirten, sowie der Gesamtpartei zu sprechen, wenn er an dieser Stelle speziell unseren belgischen Parteigenossen für die Bestätigung ihrer brüderlichen Gesinnung wiederholt den aufrichtigsten Dank ausspricht.

Eine allgemeine Agitation gegen die Kornzölle wurde seitens des Parteivorstandes aus Anlaß der kolossal gestiegenen Getreidepreise und der Missernte in Anregung gebracht. Dieselbe wurde von den Parteigenossen allerwärts mit großer Energie betrieben und in Hunderten von Versammlungen Protest gegen die künstliche Verteuerung der notwendigen Lebensmittel zu Gunsten und Vorteil von ein Paar Tausend Großgrundbesitzern und einiger Kornwucherer erhoben.

Das mächtige Anwachsen der Partei und die Tatsache, daß derselben sich immer weitere Volkskreise anschließen, welche man noch vor wenigen Jahren für absolut unzugänglich für sozialdemokratische Ideen hielt, beunruhigt die herrschenden Klassen in immer höherem Maße. Der Glaube und das Vertrauen auf den Erfolg des „Kampfes mit geistigen Waffen“ ist dort längst geschwunden und so können wir die interessante Tatsache konstatieren, daß es Blätter und Angehörige jener sogenannten Ordnungsparteien, welche die Sozialdemokratie immer der Neigung zur Gewalttätigkeit bezüchtigen, waren, welche die Lösung ausgaben: „Die sozialdemokratischen Agitatoren mit den Hundern aus den Dörfern zu hegen und sie mit Dreiflügel zu empfangen.“

Die Vorgänge in Eisleben, Spenge und Forst bei Nachen zeugen auch dafür, daß jene Aufreizung zu Gewalttätigkeiten auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Eine andere Frage freilich ist es, ob es noch lange dauern wird, bis selbst polnische Arbeiter, wie in Eisleben, sich

nicht mehr dazu hergeben werden, für Freibier und Schnaps über ihre aufgeklärteren Kameraden herzufallen und deren Versammlungen zu sprengen. Gerade aber solche Vorgänge müßten für unsere Genossen ein Sporn sein, diejenigen Arbeiterkreise, in denen man die Bestrebungen der Sozialdemokratie nur nach den Schilderungen der Tintenfisler der Profitgier oder verlogener Pfaffen kennt, aufzuklären und eines Besseren zu belehren. Hier kann uns das Verhalten unserer Gegner als Muster dienen. Entblödet sich doch die liberal-konservative Presse nicht, den Anführer der Spenger-Prügelgarde, den Pastor Iskraut, ob seines Treibens öffentlich zu loben.

Und das Rechtsgefühl des Staatsanwalts in Zeitz ist so zart besaitet, daß er die Bezeichnung „Prügelhelden“ für die aus Anlaß der Vorgänge in Eisleben wegen Landfriedensbruch in Untersuchungshaft genommenen Bergleute für eine so schwere Beleidigung erachtet, daß er um derenwillen gegen unseren Genossen Hoffmann in Zeitz Anklage wegen Beleidigung „im öffentlichen Interesse“ erhoben hat.

An Anklagen und Verfolgungen gegen unsere Genossen war das letzte Jahr überhaupt überaus reich, und beweist wol nichts besser das Irrtümliche der Anschauung, als befänden wir uns wirklich unter einem „Neuen Kurs“, als nachfolgende Zusammenstellung der Geld- und Gefängnisstrafen, welche in den elf Monaten seit dem Parteitag in Halle gegen unsere Parteigenossen erkannt worden sind. Bemerkte sei dabei, daß diese Zusammenstellung auf Vollständigkeit durchaus keinen Anspruch machen kann. Die darin aufgeführten Zahlen sprechen aber auch in ihrer Unvollständigkeit deutlich dafür, daß auch ohne Ausnahmegezet unser „gemeines“ Recht mehr als genügend Handhabung bietet, gegen die „Ausbreitungen der Sozialdemokratie“ vorgehen zu können. Urteile, wie sie gegen die streikenden Kohlenbergarbeiter in den rheinisch-westfälischen Bezirken oder gegen unseren Genossen Max Baginski in Schlesien gefällt worden sind, zeigen, was findige Richter und Staatsanwälte aus unseren Strafgezet-Paragrafen zu machen vermögen.

Die Straftabelle ergibt nach Monaten geordnet folgendes Bild:

Monat	Strafen in				
	Gefängnis			Geldbuße	
	Jahre	Mon.	Tage	Mark.	Wfg.
November	6	2	—	347	—
Dezember	4	4	24	2624	—
Januar	17	6	29	2128	—
Februar	6	4	13	2278	50
März	15	—	6	2886	—
April	3	6	21	1450	—
Mai	10	—	4	1583	60
Juni	3	4	9	1288	—
Juli	3	2	10	1630	—
August	5	1	15	785	20
September	14	5	2	1302	—
In 11 Mon. zusamm.	89	2	10	18402	30
Hiervon gehen ab in Folge Freisprechung od. Straßerlassung in den Entschieden der Endinstanz	1	7	15	40	—
Wohin bleiben	87	6	25	18362	30

Mit Ausnahme von ein paar Fällen treffen diese Strafen ausschließlich Parteigenossen, alle aber stehen in engstem Zusammenhange mit der sozialdemokratischen, bzw. gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. So schwer diese Strafen den Einzelnen getroffen und in zahlreichen Fällen sogar zur Existenzvernichtung geführt haben, die Partei ist dadurch keinen Augenblick ins Wanken gebracht worden. Wo einer der Unseren aus der Reihe der Kämpfer gerissen wurde, trat ein anderer an die Stelle und für jedes Opfer waren zehn und hundert Genossen bereit, in die Räder zu treten. So war es in unserer Partei früher, so blieb es während der schweren Jahre des Ausnahmezustandes, so ist es heute und wird es bleiben, so lange die deutschen Arbeiter unter dem Banner der Sozialdemokratie den Kampf für die Befreiung des arbeitenden Volkes aus den Fesseln der politischen und wirtschaftlichen Knechtschaft führen werden. Die Begeisterung und der Opfermut für unsere Sache haben uns bisher jedes Hindernis überwinden helfen, diese Begeisterung und Hingabe verbürgen uns auch den Sieg.

Berlin, den 12. Oktober 1891.

Der Parteivorstand.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der Notstand in Deutschland ist noch lange nicht so groß als der Notstand in Rußland, das ist der Trumpf, den agrarische Blätter gegenüber der „Nowoje Wremja“ ausspielen, welche von den Beschlüssen der zahlreichen Volksversammlungen, Stadiverordnungen, Versammlungen und Magistrats gegen die deutschen Kornzölle Kenntnis nimmt. Das ist ein netter Trost!

Koloniale Humanität. Die „Dt. Allgem. Ztg.“ leistet sich in einem Afrika-Artikel folgende reizende Redeblyme: Zalewski galt im Kreise seiner Bekannten als ein tüchtiger Jäger (!), der nur an jenem unheilvollen Morgen unterlassen hatte, das schwarze Wild (!) rechtzeitig aufzuspielen und zu stellen. — Jäger, schwarzes Wild — vivat die „Kultur“, welche die Preußen nach Ostafrika bringen. Da ist ja recht deutlich ausgesprochen, als was man die Landeseingeborenen betrachtet! O heiliges Völkerrecht, wie arg steckst du noch in den Kinderstuben!

Erfurt. Eine Demonstration gegen den sozialdemokratischen Parteitag — so lesen wir in der „Schles. Volksztg.“ — veranstaltete der evangelische Arbeiterverein. Er hat nämlich eine große Versammlung einberufen, in welcher der Vorsitzende über das Thema: „Wir sind auch noch da! Eine Antwort an den neuen Propheten Bebel“, Dr. Hans Blum über die neueste Programm-Taktik der Sozialdemokratie und ein Schutzmacher über die Taktik der Sozialdemokratie beim jüngsten Erfurter Schutzmacher-Ausstand sprechen wollen. Der Eintritt zu der Versammlung ist aber nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte (aha!) gestattet, so daß die Erfurter wol auf ein Redebuell zwischen den sozialdemokratischen Hauptführern und Herrn Hans Blum, dem Verfasser der „Lügen der Sozialdemokratie“, werden verzichten müssen.

Sänchen Blum wohnte am Montag Nachmittags bei der Sitzung des Parteitag's bei. Die "Thüringer Tribüne" schreibt, daß seine bloße Anwesenheit einen Sturm der Heiterkeit hervorrief.

Mit vier Fingern — das hat ein Sanitätsrat in Braunschweig herausbekommen — kann man ebensoviele leisten wie mit fünf Fingern.

Ein Brauer zu Braunschweig verlor durch einen Unfall den Mittelfinger der linken Hand und erhielt darauf von der Berufsgenossenschaft eine Rente von 10 Prozent seines Verdienstes zugewilligt. Diese Rente wurde dem Brauer aber wieder entzogen, denn bei erneuter ärztlicher Untersuchung konstatierte der Sanitätsrat, daß die Gebrauchsfähigkeit der linken Hand durch den Verlust des Mittelfingers nicht die geringste Einbuße erlitten habe und der Betreffende ebenso erwerbsfähig sei wie vor dem Unfall.

Das Schiedsgericht schloß sich der merkwürdigen Auffassung an, daß 4 Finger = 5 Finger seien, trotzdem man meinen sollte, daß man alle Fakultäten studiert haben müsse, um die Höhe dieser fingerverachtenden Logik erklimmen zu haben.

Zehn Pfennig Arbeitslohn für eine Hose soll eine Stuttgarter Konfektions-Firma ihren Arbeitern bzw. Arbeiterinnen zahlen. Diese geradezu unglückliche Mitteilung wurde in der am 14. d. M. in Stuttgart abgehaltenen Versammlung der Schneider und Schneiderinnen gemacht. Falls die Nachricht wahr, so ist einfach nicht zu begreifen, wie sich für einen solchen Sündenlohn selbst trotz der ungünstigen Geschäftslage noch Leute finden können, welche solche Arbeit übernehmen.

Quittung über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 1. bis 14. Oktober eingegangene Gelder.

Table with 2 columns: Name of organization and Amount. Includes entries like 'Verband deutscher Kürschner, Hamburg' for 8,50 and 'Fabrik- und Handarbeiterinnen, Altona' for 30,00.

Ausland.

Belgien.

Für das Begräbnis der in Forchies in Belgien jüngst verunglückten 27 Bergleute hat die Geislichkeit nach einer Notiz der "Zeitung für die deutschen Bergleute" 700 Franken verlangt. Pro Person der Verunglückten macht das rund 20 Mark 75 Pf. Wir glauben, daß solche Rechnungen der Herren Priester das geeignetste Mittel sind, die Gläubigen zu bezimern. Nun, ihr Wille geschehe.

England.

Londoner Arbeiterfrauen suchen die Frage: Wie können Frauen dazu beitragen, die Löhne ihrer Männer, beziehentlich ihre eigenen zu erhöhen? schon praktisch zu lösen. Sie fordern alle Frauen auf, der Women Cooperative Guild (Genossenschaft der Frauen, Konsumverein) beizutreten, welche in allen Stadtteilen Waaren-niederlagen gegründet hat, in denen nur solche Waaren verkauft werden, für deren Herstellung nachweisbar auskömmliche Arbeitslöhne gezahlt wurden. Man will damit hauptsächlich dem sogenannten Schwitzsystem entgegenarbeiten.

Serbien.

Milan hat bei der Wolga-Rama-Bank einen kleinen Bump von 2 Millionen Franken aufgenommen zu drei Prozent und unter Hypothek auf sein ganzes Vermögen in Serbien, als da sind die Hotels Kragujevac und Grand Hotel, das königliche Zollgebäude in Belgrad (?), die Palais von Nisch und Kragujevac, die Weinberge von Somendrin, die Fischereirechte an der serbischen Donau. Auch die Nichtzahlung der Zinsen ist mit vorgeesehen. Ob die erwähnten Wertobjekte dem Erbkönig eigentümlich gehören, wird zunächst nicht als feststehend angesehen.

Kleine Chronik.

Marburg. Das Leiborgan des Herrn Böckel, der "Reichs-Herold", bringt in Nummer 147 folgenden ergötzlichen Artikel: "Sozialdemokratische Vornamen. Ein sozialdemokratischer Tischler in Berlin wollte seinem neugeborenen Töchterlein die Vornamen "Lassalline Bebeline" geben. Schade, daß ihm dies seitens des Standesamtes, dem auf seine Beschwerde das Landgericht I beipflichtete, verweigert wurde. Sonst hätten wir unseren Vortisch für weibliche Vornamen trefflich erweitert. Wir schlagen z. B. vor: Ulrichine, Müllerine, Orbigine, Lieblinchtine, Singierine, Rübline, Saborine; hier in Marburg z. B. Wellnerine, Schneiderine, Lauerine u. s. w." Auf diesen Artikel nun ist dem Alimentendoctor zur Frühstückunterhaltung am anderen Tage eine Karte mit folgendem Inhalt zugegangen: "P. P. Fortsetzung weiblicher Vornamen: Coaine, Föbusine, Bernerine; alle ohne Alimente. Wird Fortsetzung gewünscht? Stehen zu Diensten. — in." Nehmen wir nun den "Reichs-Herold" Nummer 145 zur Hand, so findet sich darin eine Annonce, in welcher der Landwirt Ph. Köhler in Bettenhausen bekannt

macht, daß, um den Namen Dr. Böckel der Nachwelt zu erhalten, er eine Sorte Kartoffel "Böckel-Kartoffeln" nennen werde, wie wir ja schon Böckel-Mehl und Böckel-Kaffee haben. Demzufolge müssen wir die Naturkunde um einige Namen vermehren. Derselbe eitle Böckel begeht nun die Dummheit, obenstehenden Artikel in seinem Einwickelblättchen zu bringen, ohne zu bedenken, an welchem Größenwahnsinn er leidet. Also, Alimenter-Ditto, ein bißchen vorsichtiger! (B. f. G.)

Unseren Frommen und Modern in's Stammbuch. Man schreibt der "Schwäb. Tagwacht": Ein in unserer Stadt wohnender, sehr frommer Mann, welcher seine Kinder in Gottesfurcht und frommer Sitte erzieht und dabei die besten Resultate erzielt, hat einen Sohn, welchem vor einiger Zeit das Malheur passierte, sich in die Magd seines Vaters zu verlieben, dieselbe solange zu verfolgen, bis eine Erhörung stattfand und die Folgen nicht auf sich warten ließen. Statt nun christlich zu handeln und den Sohn zu veranlassen, das Opfer seiner Liebe zu ehelichen, wurde die Verführte bei der Entdeckung ihres Zustandes sofort aus dem Hause entfernt. Wenn's gut geht, bekommt die Betrogene einige Hundert Mark für ihre verlorene Unschuld und ein Arbeiter mag nachher die im Uebermüde gebrochene Knospe heiraten und dem verlassenen Kinde des christlichen Vaters einen Namen geben. Der Vater des schneidigen Sohnes wird aber vor wie nach zur Kirche gehen und für diesen beten, damit derselbe nicht zum zweiten Male vom Teufel in Gestalt eines Dienstmädchens verführt wird.

Wieder Einer! In voriger Woche ist (wie der "Post. Bzg." geschrieben wird) der Direktor einer Erziehungsanstalt in Freiberg (Sachsen), der früher Geistlicher war, seines Amtes enthoben worden, weil ihm ein Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 173 des Strafgesetzbuches zur Last gelegt wird. Dem Richter hat sich der seines Amtes entsetzte "Erzieher" zunächst durch die Flucht entzogen.

Emmerich. Die Steuerbehörde beschlagnahmte eine von London nach Berlin bestimmte Sendung anarchistischer Schriften. Dieselbe wog 19 Kilo und war als Briefpapier deklarirt.

Zu Braunschweig ist, nach einer Mitteilung des "Volksfreunds", der Unterleibs-Typhus epidemisch aufgetreten. Die Ärzte vermuten den Krankheits-erreger im Grundwasser. Der "Volksfreund" verlangt, daß Angesichts der traurigen Wohnungs-Verhältnisse Braunschweigs die Behörden die umfassendsten Maßnahmen treffen, damit der weiteren Ausdehnung der Seuche vorgebeugt werde.

Recht tröstlich. Aus dem Privatbriefe eines Mitgliebes "Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege" über dessen Tätigkeit im Lazaret zu Valparaiso (Chile) im August d. J. wird dem "Reichsboten" folgendes mitgeteilt: "... Gestreut habe ich mich über die Menschlichkeit (!) der neuen Gewehre; denn mit eben solchen waren die Oppositions-Truppen ausgerüstet. Die Wunden sind entschieden leichter, als die von Bleigeschossen; unter 60 Fällen sah ich nur eine Kugel zwischen Elle und Speiche hängen geblieben.

Der Regen.

Pariser Skizzen von Julien Derr. (Schluß.)

"Etienne," antwortete der Kutsher, entzückt von seinem Glückszufall, dankt und verspricht, sich pünktlich einzustellen.

"Bravo... das ist eine königliche Idee," sprach lachend Oskar im Weitergehen. "Wenn ich zum Portier mit vornehmer Miene so etwas von oben herunter sage: Etienne soll vorfahren!... wenn ich dann in den Augen von Madame des Chalumettes nicht für einen bedeutenden Aristokraten gelte... meine Schuld ist es wirklich nicht."

Der Tag verging ohne Hindernisse. Oskar fand eine Loge nach Geschmack... eine kleine vergitterte und verfederte Loge... er bestellte ein äußerst gewähltes Menu... dann ging er nach Hause und nachdem er sich in Abendtoilette geworfen hatte, traf er präzis 7 Uhr auf seinem Posten in der Nähe Ledoyens.

Ungefähr nach zehn Minuten erschien Madame des Chalumettes, sie kam zu Fuß, die Gestalt durch einen biden, weiten Mantel ganz verhüllt.

"Sie, Madame? In dieser einfachsten aller Equipagen?"

"Sie können sich wol denken, daß ich mich nicht gerade von meinem Kutsher hierher fahren lasse. Ich habe einen gewöhnlichen Fiaker genommen, denselben aus Vorsicht aber schon an der Avenue d'Antin verlassen. Doch gehen wir schnell hinein. Ich habe solche Furcht, erlanni zu werden."

Oskar gab Madame des Chalumettes seinen Arm und sie gingen beide in den Salon, der ihnen reservirt war.

War das Diner gelungen? Gab es auch Delikatessen, die nicht auf dem Menu standen?

Sicher ist, daß Oskars Augen, als er das Restaurant verließ, in einem Glanze strahlten, den seine angenommene gleichgiltige Miene nicht verdrängen konnte.

II.

"Portier, lassen Sie Etienne vorfahren!" Madame des Chalumettes suchte zusammen. "Was hast Du", frag Oskar. "Nichts, ein komischer Zufall erschreckte mich..."

Der Wagen fuhr vor. Madame des Chalumettes schlüpfte hinein, ohne den Mut zu haben, sich nur umzusehen und zitternd, man könnte sie entdecken. Oskar setzte sich an ihre Seite, und Etienne trieb seine Kasse zu einem lästigen Trab an, während unsere Liebenden, aneinandergeschmiegt, sich tausend Zärtlichkeiten ins Ohr flüsternten. Das Wetter, welches den ganzen Tag über herrlich gewesen, sich aber schon gegen Abends zu ändern drohte, war mit einem Male schlecht geworden.

Es regnete, und die spärlichen Tropfen, die Madame des Chalumettes und Oskar beim Einsteigen überrascht hatten, folgte eine wahre Sintflut, vor der alle Fußgänger Schutz suchten.

He, he, Kutsher! Halt, halt, Kutsher! Jedermann suchte einen Wagen zu bekommen; aber die Kutsher, stolz im Gefühle ihrer Unentbehrlichkeit, zuckten nur mit den Achseln, anstatt Antwort zu geben.

Werde Du nur naß, mein Freund, werde nur naß

Der Regen ist die Stange des Kutshers. Als das Rouee unserer Perle...

der Rue Royale und der Grandes Boulevards fuhr, rief in der Nähe der Madeleine eine durchdringende Stimme:

"Etienne! Etienne!"

"Um Himmelswillen, mein Mann," schrie Madame des Chalumettes und warf sich in den Wagen zurück.

"Dein Mann?" frag Oskar, wie versteinert.

"Etienne! Willst Du augenblicklich halten, Du Gallunke!"

Von diesem Beinamen hypnotisiert, zog Etienne die Zügel an.

"Da hält er nun," stöhnte Oskar entsetzt und Madame des Chalumettes stieß, als sie sich eben umsah, den Schreienruf aus: "Aber das ist ja unser Wagen!"

Sein Wagen! Oskar hatte nur noch Zeit, Estelle durch die ganze Breite seiner Persönlichkeit zu vertragen, der Ehemann hatte den Wagen Schlag aufgerissen und drohte einzubrechen.

"Mein Herr, Sie sitzen hier in meinem Wagen!"

"Das ist möglich, mein Herr, aber ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen."

"Das stimmt... machen Sie mir daher das Vergnügen, auszufolgen."

"Das fällt mir nicht ein, mein Herr... Diesen Wagen habe ich bezahlt... Ich behalte ihn... verhandeln Sie das Uebrige mit Ihrem Kutsher, der keine andere Kunden annehmen soll."

"Der wird zum Hause hinausfliegen."

"Das ist mir gleichgiltig, warten Sie nur bis morgen damit!"

Aber Sie haben doch nicht das geringste Recht, in einem Wagen zu sitzen, der Ihnen nicht gehört."

Sonst schlugen die Geschosse durch, ohne heftige Zerschmetterungen zu veranlassen; die Heilung erfolgt leichter und schneller."

Eine graufige Szene erlebte ein junger Trierer in der vergangenen Woche in Hamburg. Der Bestreffe, ein Barbiergehilfe, hält sich augenblicklich bei seinen in Trier wohnenden Eltern zur Erholung auf und hat in der "Tr. Ztg." den Hergang wie folgt erzählt: "Mein Schlafzimmer befand sich neben dem Kabinet, in welchem die Kunden Tags über bedient wurden. Da das Haus meines Prinzipals in einer kleinen Gasse, in der Nähe des Hafens lag, so rekrutierte sich unsere Kundschaft aus Hafenarbeitern, Matrosen u. s. w. Es war am Dienstag der vergangenen Woche. Ermüdet durch des Tages Arbeit, da ich durch die Krankheit meines Prinzipals gezwungen war, das Geschäft allein zu versehen, hatte ich mich gegen 8 Uhr auf mein Bett gelegt, um auf einige Augenblicke der Ruhe zu pflegen. Die Türe meines Schlafzimmers stand offen, in dem Kabinet selbst brannten zwei Gasflammen, wodurch mein Schlafzimmer teilweise mit erleuchtet wurde. Ich muß wol gleich und zwar fest eingeschlafen sein, denn ich erinnere mich nicht, die an der Straßentür angebrachte Glocke gehört zu haben. Plötzlich wurde ich angefaßt und stark gerüttelt. Als ich die Augen aufschlug, stand vor mir, in dem Zwielicht ziemlich erkennbar, ein großer Mann in Arbeiterkleidern, in der Hand ein Seifenbecken und ein Rasirmesser. Mit rauher Stimme befahl mir derselbe, mich in das Bett zu setzen, er werde mit dem Rasiren begnügen. Der Fieberglanz seiner Augen überzeugte mich augenblicklich, daß ich es mit einem Irnsinnigen zu tun habe. Ich gab ihm mit möglichst ruhiger Stimme zu verstehen, daß ich gar keinen Bart besitze. Mit einem Ruck seiner Hand riß der Wahnsinnige mir das Hemd entzwei, so daß die Fegen rechts und links herunterhingen. "Gut, dann werde ich Dich ausschneiden." Mein Witten und Flehen half nichts, der Wahnsinnige, dessen Augen immer unheimlicher glühten, wollte sich eben an seine schreckliche Arbeit machen, als ich laut aufschrie. Im Nu wurde ich an der Kehle gepackt, so daß mir die Augen fast vor den Kopf traten. "Willst Du, willst Du," höhnte hierbei der Irnsinnige. Durch eine im Kampfe um mein Leben gemachte heftige Bewegung war dem entsehligen Menschen das Messer entfallen und unter meinen Rücken gerutscht, desgleichen das Seifenbecken, dessen Inhalt meine rechte Hand benetzte. Da plötzlich durchzuckte mich ein rettender Gedanke; ich ergriff, noch immer auf dem Rücken liegend von dem Wahnsinnigen gehalten, den Seifenpinsel und fuhr mit einer letzten Kräftanstrengung dem über mich Gebogenen in die Augen. Von dem Schmerz, den ihm die scharfe Seife in den Augen verursachte, gepeinigt, ließ er mich los. Ein Sprung und ich befand mich vor der Tür, diese zuriegelnd. Meine Hilferufe brachten Leute herbei, die den Irnsinnigen, der damit beschäftigt war, seine Augen zu waschen, banden, und nach dem nächstgelegenen Polizeibureau schafften. Der Wahnsinnige war ein Hafenarbeiter, der, wie sich nachträglich

herausstellte, seit einiger Zeit schon Spuren von Irnsinn gezeigt hatte.

Von einem Vären zerfleischt. Aus Havre wird ein entsehliger Vorfall in einer Menagerie gemeldet. Ein Vär in der Menagerie Poisson hat die seinen Käfig betretende Menageriebesitzerin vor den Augen des Publikums zerfleischt. Der Vierhändige Glacometti konnte nur mit eigener Lebensgefahr die entsehlige zugerichtete Frau dem Vären entreißen.

Ein originelles Experiment. Aus New-York wird geschrieben: Professor Garner's vielbesprochene und noch mehr bespöttelte praktische Untersuchungen zur Feststellung der "Affensprache" machen Schule. Wie bekannt, verweilte der exzentrische Gelehrte viele Tage im Washingtoner Tierpark, um vermittelst eines Phonographen die Lautäußerungen der Inassen des Affenhauses aufzunehmen, und wenn man den bisher in die Öffentlichkeit gelangten Nachrichten trauen darf, bestand das Resultat dieser Arbeiten in nichts Geringerem, als der Feststellung einer ganzen Scala bestimmter Laute, die Freude, Schmerz, Furcht, Hunger, Lockungen oder Warnungen bezeichneten. Als der Professor nach einer Reihe von Wochen die einzelnen Laute in das Affenhaus zurückrufen ließ, zeigte das Gebahren der Tiere, daß sie die Töne verstanden — bei den Lauten der Warnung flohen sie schnatternd in einen Winkel, bei denjenigen der Freude kamen sie zurück und beobachteten den Phonographen, wahrscheinlich in der Meinung, eins der ihrigen sei in demselben verborgen. Von den Versuchen Garner's enthusiastisch, hat sich jüngst in Washington ein reicher Herr gefunden, welcher 100,000 Dollars zu einem höchst originellen Experiment verwenden will. Die Summe soll nämlich dem Versuche dienen, eine Reihe von Affen durch strenge Zucht "geistig" zu heben. Der Versuch bezweckt also nichtgeringeres, als die Auffindung des "missing link" Darwins, die Entdeckung des fehlenden Gliedes zwischen dem Menschen und dem Affen. Fünfundzwanzig Affenpaare sollen paarweise in sauberen, den Menschenwohnungen ähnlichen Käfigen gehalten und dressiert werden. Um das Gesez der Zuchtwahl zu begünstigen, sollen die Inassen der Zuchtanstalt, natürlich unter Aufsicht ihrer menschlichen Lehrer, täglich gemeinsame Zusammenkünfte veranstalten. Nur die intelligentesten Exemplare werden zur Paarung zugelassen — die störrischen, stupiden von der Anstalt ausgeschlossen. Einzelne besonders gut entwickelte Tiere werden abgerichtet, dem Wärter Dienste zu leisten — In Indien sollen schon seit Menschengedenken Affen zu Dienstleistungen geringen Grades verwandt werden. Besondere Sorgfalt will man verwenden, um die Tiere mit dem Feuer und seinem Gebrauch bekannt zu machen — da wird es sich denn auch bald herausstellen, ob Stanley's Erzählungen von den fackeltragenden Affen im dunklen Urteil begründet sind. Schon in 25 bis 30 Jahren, meint der Washingtoner Affenfreund, wird man Resultate seiner Erziehung erwarten dürfen und so ist denn Hoffnung vorhanden, daß nicht allein die Menschen, sondern auch die Affen in absehbarer Zeit sich einer

Aristokratie "erfreuen" dürfen. Welche besondere Art oder Familie zur Bildung derselben herangezogen werden wird, ist noch nicht bestimmt.

Erfurter Brief.

(Schluß.)

Sk. Das Resultat der Untersuchungen der Meurer-Kommission wird soeben verlesen. Nur Werner und Wilsberger sind wegen ihres parteischädigenden Treibens zunächst ausgeschlossen; andere werden noch folgen, wie zum Beispiel Richard Bagdikian, wenn sie nicht Widerstand leisten.

Der Bericht der Meurer-Kommission wird mit allen gegen 10 Stimmen angenommen, unter letzteren befinden sich die der Frau Ihrer, Frau Kohnrad, der Delegierte Niederauer und Sur.

Eine eingelaufene Resolution geht ihrem Inhalt nach dahin, daß die Berliner Parteigenossen aufgefordert werden, gründlich mit den übrigen oppositionellen Elementen aufzuräumen.

Der Antrag wird abgelehnt, weil man hofft, daß die Berliner selbständig den rechten Weg beschreiten werden, um mit der "Opposition" in geeigneter Weise fertig zu werden.

Es wird vorgeschlagen, den nächsten Parteitag in Berlin, Hamburg, Mannheim oder Frankfurt a. M. abzuhalten. Der Parteitag entscheidet sich für Berlin.

Der letzte Punkt der Tagesordnung des letzten Tages ist die Programmfrage.

Die Programmkommission hat ihre Arbeiten beendet. Das Resultat ist das nachstehende, welches am letzten Kongreßtag bekannt gegeben wird:

Entwurf eines Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Notwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet. Sie trennt den Arbeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen besitzlosen Proletarier, insofern die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern werden.

Hand in Hand mit dieser Monopolisierung der Produktionsmittel geht die Verdrängung der zersplitterten Kleinbetriebe durch kolossale Großbetriebe, geht die Entwicklung des Werkzeuges zur Maschine, geht ein riesenhaftes Wachstum der Produktivität der menschlichen Arbeit. Aber alle Vorteile dieser Umwandlung werden von den Kapitalisten und Großgrundbesitzern monopolisiert. Für das Proletariat und die vermittelnden Mittelschichten — Kleinbürger, Bauern — bedeutet die wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.

Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erbitterter der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Heerlager trennt und das gemeinsame Merkmal aller Industrieländer ist.

Der Abgrund zwischen Besitzenden und Besitzlosen wird noch erweitert durch die im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise begründeten Krisen, die immer umfangreicher und verheerender werden, die allgemeine Unsicherheit zum Normalzustand der Gesellschaft erheben und den Beweis liefern, daß die Produktivkräfte der heutigen Gesellschaft über den Kopf gewachsen sind, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln unvereinbar geworden ist mit deren zweckentsprechender Anwendung und voller Entwicklung.

Das Privateigentum an Produktionsmitteln, welches ehemals das Mittel war, dem Produzenten das Eigentum an seinem Produkt zu sichern, ist heute zum Mittel geworden, Bauern, Handwerker und Kleinhändler zu expropriieren und

"Wenn ich nicht das Recht habe, so nehme ich es mir..." und er versuchte Monsieur des Chalumettes zurückzudrängen.

Aber der war ein solider Gegner und erwiderte den erhaltenen Stoß mit Zinsen.

"Das wird sich zeigen, mein Herr... ich werde einen Schutzmännchen rufen... es giebt manchmal..."

Oskar bekam Angst... Ein Schutzmännchen, er würde gezwungen sein, auszustiegen... Estelle würde erkannt werden... er versuchte einen Kompromiß.

"Hören Sie, mein Herr, ich will die Rechtsfrage nicht untersuchen. Der Wagen gehört Ihnen und wenn Sie wollen, kann sich Ihrem Anspruch Niemand widersetzen. Aber der Fall liegt so... Hinter mir sitzt eine Dame..."

"Ihre Frau?"

"Nein... eben nicht meine Frau. Wenn es meine Frau wäre, hätte ich Ihnen längst den Platz geräumt. Eine verheiratete Dame... ich müßte Ihnen das ausführlicher erzählen."

"Aber mein Herr, es regnet, und ich bin ganz durchnäßt. Sie können mir das Alles im Wagen erklären... ich werde mich auf den Rücksitz setzen."

"Ob überhaupt ein Rücksitz da ist?"

"Na, ich glaube ziemlich sicher zu sein, ich werde doch meinen Wagen kennen..."

"Entschuldigen Sie, auch das ist unmöglich... wenn Sie auf dem Rücksitz Platz nehmen, werden Sie Madame nicht allein sehen, sondern ihr gerade in's Gesicht blicken und sie wird kompromittiert sein."

"Ja, ja, aber wie die Dinge liegen... Ah, eine Idee! Lassen Sie mich nur machen." Und mit diesen Worten wendet er sich an Estelle!

"Hören Sie, Madame. Ich sehe Sie eben nicht... ich kann Sie nicht sehen, weil Sie Ihr Freund vor meinen Blicken versteckt. Aber seien Sie barmherzig und gewähren Sie mir in meinem Wagen nur die Gastfreundschaft bis zu meinem Hause, denn ich kann bei diesem schrecklichen Wetter unmöglich zu Fuß gehen. Sie können dann mit meinem Wagen fahren, wohin Sie wollen. Ich werde dem Rutscher den Befehl geben, den ganzen Abend zu Ihrer Verfügung zu bleiben und sogar auch morgen, wenn Sie es wünschen!"

Und da der Regen immer heftiger strömte:

"Eilen Sie Madame, bitte eilen Sie. Ich erkalte mich, und meine arme Frau wird mich pflegen müssen. Und wenn Sie nicht wollen, daß ich Ihre Züge bewundere, halten Sie das Taschentuch vor Ihr Gesicht, und das Taschentuch Ihres Freundes dazu und auch noch das Meine, wenn zwei nicht ausreichen."

"Ach ja, das ist vielleicht ein Ausweg," sagte Oskar, der recht gut die Gefahr eines Widerspruchs erkannte. Er bedeckte das Gesicht Estelles mit seinem Taschentuch, legte seinen Ueberzieher über ihre Gestalt und ließ den Chemann auf den Rücksitz.

"Avenue de Villiers," sagte des Chalumettes, ehe er einstieg, zum Rutscher... Und der Wagen fuhr ab.

Die Unterhaltung während der Fahrt war außerordentlich lustig... Monsieur des Chalumettes machte seinem Gegenüber Komplimente mehr oder weniger gewählter Art und bedauerte wiederholt, daß

die Dame ihm weder ihr Gesicht zeigen, noch einen Ton ihrer Stimme hören lassen wollte.

"Nur eine hübsche Frau versteckt ihre Schönheit so eigenförmig," sagte er. "Ihr Freund scheint nicht übel dran zu sein. Armer Gatte! Armer Gatte! Armer Gatte! Aber vielleicht verdient er's nicht besser."

Er gab Oskar seine Visitenkarte: "Hier mein Herr... wir haben auf so drollige Weise unsere Bekanntschaft gemacht, wir wollen sie erneuern, nicht wahr? Besuchen Sie mich... Ich werde Sie meiner Frau vorstellen, das heißt, wenn es Ihre Freundin erlaubt," fügte er mit Nachdruck, zu Estelle gewendet, hinzu.

Am Bestimmungsort angekommen, stieg er aus, schüttelte Oskar die Hand, grüßte Estelle und sagte mit süßem Lächeln:

"Mein Wagen gehört jetzt Ihnen... ich will nicht einmal wissen, wohin er Sie fährt."

Um Mitternacht, nach dem Theater, trennten sich die Verliebten.

Und als Oskar jammerte, wie rasch die Zeit vergangen sei, und um ein neues Nebenbuhler bettete...

"Besuchen Sie meinen Mann morgen um drei Uhr und vergessen Sie nicht dafür zu sorgen, daß er Sie mir vorstellt."

die Nichtarbeiter — Kapitalisten, Großgrundbesitzer — in den Besitz des Produktes der Arbeiter zu legen. Nur die Verwindung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches Eigentum, und die Umwandlung der Waareproduktionsproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion, kann es bewirken, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Gloriums und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Vervollständigung werde.

Diese gesellschaftliche Umwandlung bedeutet die Befreiung nicht bloß der Arbeiterklasse, sondern der gesamten Menschheit, die unter den heutigen Zuständen leidet. Aber diese Befreiung kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein, weil alle anderen Klassen, trotz der Interessenstreitigkeiten unter sich, auf dem Boden des Privateigentums an Produktionsmitteln stehen und die Erhaltung der Grundlagen der heutigen Gesellschaft zum gemeinsamen Ziel haben.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendigerweise ein politischer Kampf. Die Arbeiterklasse kann ihre ökonomischen Kämpfe nicht führen und ihre ökonomische Organisation nicht entwickeln ohne politische Rechte. Sie kann den Übergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.

Dieser Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnotwendiges Ziel zu weisen — das ist die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei.

Die Interessen der Arbeiterklasse sind in allen Ländern mit kapitalistischer Produktionsweise die gleichen. Mit der Ausdehnung des Weltverkehrs und der Produktion für den Weltmarkt wird die Lage der Arbeiter eines jeden Landes immer abhängiger von der Lage der Arbeiter in den anderen Ländern. Die Befreiung der Arbeiterklasse ist also ein Werk, an dem die Arbeiter aller Kulturländer gleichmäßig beteiligt sind. In dieser Erkenntnis fühlt und erklärt die sozialdemokratische Partei Deutschlands sich eins mit den Klassenbewußten Arbeitern aller übrigen Länder.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft also nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. Von diesen Anschauungen ausgehend bekämpft sie in der heutigen Gesellschaft nicht bloß die Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter, sondern jede Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richtet sie sich gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse.

Ansgesichts von diesen Grundfragen fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands zunächst:

1. Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geeigneter Stimmgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen. Proportional-Wahlrecht; und bis zu dessen Einführung gleiche Neuwahlprüfung der Wahlkreise nach jeder Volkszählung. Zweijährige Gesetzgebungsperioden. Vornahme der Wahlen und Abstimmungen an einem gesetzlichen Ruhetage. Entschädigung für die gewählten Vertreter. Aufhebung jeder Beschränkung politischer Rechte außer im Falle der Entmündigung.
2. Direkte Gesetzgebung durch das Volk mittels des Vorschlags- und Verwerfungsrechts. Selbstbestimmung und Selbstverwaltung des Volks in Reich, Staat, Provinz und Gemeinde. Wahl der Behörden durch das Volk, Verantwortlichkeit und Haftbarkeit derselben. Jährliche Steuerbewilligung.
3. Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Volkswacht an Stelle der stehenden Heere. Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung. Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf schiedsgerichtlichem Wege.
4. Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken.
5. Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich rechtlicher und privatrechtlicher Beziehung dem Manne unterordnen.
6. Erklärung der Religion zur Privatsache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbstständig ordnen.
7. Weltlichkeit der Schule. Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschulen, Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung in den öffentlichen Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler und Schülerinnen, die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden.
8. Unentgeltlichkeit der Rechtspflege und des Rechtsbeistandes. Rechtspflege durch vom Volk gewählte Richter. Berufung in Strafsachen. Entschädigung ungeschuldig Angeklagter, Verhafteter und Beurteilter. Abschaffung der Todesstrafe.
9. Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Unentgeltlichkeit der Totenbestattung.
10. Stufenweise steigende Einkommen- und Vermögenssteuer zur Befreiung aller öffentlichen Ausgaben, soweit diese durch Steuern zu decken sind. Selbstverschuldungspflicht. Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbschafts und nach dem Grade der Verwandtschaft. Abschaffung aller indirekten Steuern, Zölle und sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen einer besondern Minderheit opfern.

Zum Schutze der Arbeiterklasse fordert die sozialdemokratische Partei Deutschlands zunächst:

1. Eine wirksame nationale und internationale Arbeitergesetzgebung auf folgender Grundlage:
 - a) Festsetzung eines höchstens acht Stunden betragenden Normalarbeitstages.

b) Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter vierzehn Jahren.

c) Verbot der Nachtarbeit, außer für solche Industriezweige, die ihrer Natur nach, aus technischen Gründen oder aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt Nachtarbeit erfordern.

d) Eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in jeder Woche für jeden Arbeiter.

e) Verbot des Trucksystems.

2. Ueberwachung aller gewerblichen Betriebe, Erforschung und Regelung der Arbeitsverhältnisse in Stadt und Land durch ein Reichs-Arbeitsamt, Bezirks-Arbeitsämter und Arbeitskammern. Durchgreifende gewerbliche Hygiene.

3. Rechtliche Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Dienstboten mit den gewerblichen Arbeitern; Beseitigung der Gesinde-Ordnungen.

4. Sicherstellung des Koalitionsrechts.

5. Uebernahme der gesamten Arbeiterversicherung durch das Reich mit maßgebender Mitwirkung der Arbeiter an der Verwaltung.

Der Berichterstatter hierzu ist Wilhelm Liebknecht. Er giebt, auf die letzten Jahrzehnte zurückgehend, zunächst einen historischen Ueberblick über den Entwicklungsgang des sozialdemokratischen Programms.

Man habe an dem einen Programm gearbeitet nach dem Grundsatze: das Programm sei verständlich in der Sprache, kurz in der Fassung und korrekt in wissenschaftlicher Beziehung.

Ein Programm kann kein ausführliches Manifest sein, es kann den erläuternden Kommentar nicht in sich selbst tragen.

Rebner geht nunmehr detailliert in den Programmtext ein und hebt dabei die Unterschiede zwischen dem alten und dem künftigen Programm hervor.

Der veraltete Begriff „Staat“ und was mit ihm im Zusammenhang steht, mußte in einem Programm, den Anforderungen der Wissenschaft entsprechend, beseitigt werden; auch für die Redewendung von der „reaktionären Masse“ konnte aus dem gleichen Grunde kein Platz im Programm bleiben u. s. w.

Rebner vertieft sich nunmehr in die Hauptgrundsätze, in den eigentlichen Geist des vorliegenden Entwurfs.

Unfre Aufgabe ist es, den Arbeitern den wirtschaftlichen Entwicklungsgang und seine Gesetze klarzumachen, die Klasse der Arbeiter hierüber aufzuklären, wir haben die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft zu beschleunigen, wir haben die Hände nicht, fatalistisch denkend, in den Schooß zu legen, wir schreiten von den kleinen zu den großen Zielen kämpfend vorwärts; aber töricht und total unfruchtbar ist es, den Versuch zu machen, Bilder des „Zukunftstaates“ zu entwerfen, wie es töricht taktlos ist, die Propaganda der anarchistischen „Tat“ zu empfehlen. Wir haben die hohen Ziele, die jeder Sozialdemokrat kennt, es ist aber unwissenschaftlich, überflüssig und schließlich diese Ziele bis in alle Einzelheiten auszumalen. Das sind unnütze und müßige Unternehmungen. Wir haben in ruhiger Agitation weit Besseres zu vollbringen als Hirngespinnsten nachzuhängen.

Nach weiteren haarfeinen Ausführungen nach dieser Richtung begiebt sich Rebner auf den Boden des Aktionsprogramms, wobei er meist nur erläuternde Andeutungen, die sich auf die Einzelforderungen beziehen und hochinteressant sind.

Folgende Anträge zum Programm laufen noch ein:

1. Den ersten Absatz des allgemeinen Teils durch folgenden zu ersetzen:
Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft hat zur Folge, daß die Arbeiter zu bedürftigen Proletariats und die kleine Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern zu Monopolisten der Produktionsmittel werden.

2. Im fünften Absatz den Relativsatz: „welches ebendem Mittel war, dem Produzenten das Eigentum an seinem Produkt zu sichern“ zu streichen.

3. Zwischen dem 6. und 7. Absatz als neuen Absatz zuzufügen:

Die Sozialdemokratische Partei hat nichts gemein mit dem sogenannten Staats-Sozialismus, dem System der Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken, das den Staat an die Stelle des Privatunternehmers setzt und damit die Macht der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Unterdrückung des Arbeiters in einer Hand vereinigt.

4. Im Absatz 2 des grundsätzlichen Teils: „versinken- den“ zu streichen.

5. Im zweiten Teil: in Nr. 3 statt „die Volksvertretung“ zu setzen: „Das Volk“.

Nr. 5 zu ersetzen durch: „Gleichstellung der Frau mit dem Manne in öffentlicher und privatrechtlicher Beziehung.“

In Nr. 8: „Berufung in Strafsachen“ zu streichen, event. durch: „Recht der Berufung in Strafsachen für den Angeklagten“ zu ersetzen.

In Nr. 10 den Satz: „Erbschaftsteuer . . . bis . . . Verwandtschaft“ zu streichen.

Liebknecht schließt seine Rede mit dem Bedauern, daß die Programmangelegenheit nicht schon früher in Angriff genommen werden konnte. Die Verhältnisse erlaubten uns dies nicht.

Das Faßum, das Schicksal, wird die heutige Bourgeoisie erreichen und verschmettern, mag sie sich dagegen auch noch so verzweifelt wehren. Die Burg der Expropriation (der Enteignung) wird zertrümmert und das sozialistische Banner der Befreiung der Arbeiterklasse, der Menschheit, es wird von der Sozialdemokratie für eine neue Gesellschaft, eine neue Welt angepflanzt werden.

Wir werden unsere Ziele um so schneller erreichen, je mehr Kraft wir begeistern von unseren Ideen, einsehen.

Wäge das neue Banner, das Erfurter Programm, den Sieg bedeuten für das Proletariat. (Großer Beifall!)

Ein Antrag, über die eingelassenen Programm-Anträge zur Tagesordnung überzugehen, wird in Vertuschung der Vorzüglichkeit des Entwurfs und in Anbetracht der dringenden Zeit mit großer Majorität angenommen.

Der Entwurf wird unter dem Jubel der Versammelten zum Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands erhoben.

Von Breslau geht noch folgender Brudergruß telegraphisch ein:

„Die revolutionären Sozialdemokraten Breslaus übergeben dem Erfurter Parteitag Brudergruß und Handschlag; ihm folgen wir, er lebe hoch!“

Bekannt gegeben wird, daß das Resultat der Vorstandswahlen ergeben hat, daß der frühere Parteivorstand mit allen seinen Mitgliedern von neuem gewählt worden ist.

Der österreichische Genosse Neumann bringt den Gruß der österreichischen Sozialdemokratie.

Der Vorsitzende nimmt darauf das Schlusswort.

Ueber den Schluß des Kongresses haben wir bereits in voriger Nummer unter „Nachtrag“ berichtet.

Ueber verschiedene interessante Punkte, die zunächst nur gestreift werden konnten, werden wir noch nachträglich ausführlicher berichten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Oktober 1901.

Der Vergessenheit entrissen. In der Nummer 229 der „Volkswacht“ vom 1. Oktober brachten wir unter obiger Ueberschrift die kaum glaubliche Meldung von der seit dem 17. Juni d. J. schwebenden Untersuchung gegen den Former Sternberg aus Liegnitz wegen angeblichen Vergehens gegen die §§ 240, 43, 73 des Strafgesetzbuches und § 153 der Gewerbe-Ordnung. Am 3. Oktober wurde dann in dieser Angelegenheit nun folgender Beschluß gefaßt:

Beschluß. In der Strafsache gegen den Former Hermann Sternberg zu Liegnitz wegen Vergehens gegen §§ 240, 43, 73 des Strafgesetzbuchs und § 153 G.O. wird der Antrag der Königlichen Staatsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Angeklagten abgelehnt.

Gründe. Nach dem Ergebnis der stattgehabten Ermittlungen gründet sich der gegen den Angeklagten vorliegende Tatverdacht, da der Former Pelka wegen des Unbekanntseins seines Aufenthaltsortes nicht hat vernommen werden können, lediglich auf das Zeugnis der Ehefrau Pelka. Dieselbe ist zwar eidlich vernommen worden und hat bekundet: Der Angeklagte habe am 16. Juni 1891 im Gasthof „zum goldenen Frieden“, wohnin sie und ihr Ehemann gerufen worden waren, den letzteren aufgefordert, die Arbeit in der Hübner'schen Fabrik nicht fortzusetzen, sondern sich die Papiere zurückgeben zu lassen, auch sich zur Herausgabe des Reisepasses nach Waldenburg erboten. Der Angeklagte habe ferner erklärt, es würde ihrem Ehemann nichts nützen, bei Hübner Arbeit anzunehmen, da er nach einer Woche doch wieder entlassen werden würde, wenn die Streikenden wieder arbeiten würden; auch sei er, wenn er arbeitete, ein Streikbrecher; der Angeklagte habe ferner auf die Bemerkung der Frau Pelka, es könne ihrem Ehemanne doch nichts passieren, wenn er bei Hübner arbeitete, eine Redensart gebraucht, in der etwas von „Knochen“ vorgekommen sei; und der Angeklagte habe endlich noch gesagt: „es seien noch andere Leute in der Formerei, welche dafür sorgen würden, daß seine — des Pelka — Arbeit nichts taugen sollte.“ Allein der Wert des Zeugnisses der Frau Pelka muß schon aus dem Grunde zweifelhaft erscheinen, weil sie selbst bei ihrer eidlichen Vernehmung erklärt hat, der deutschen Sprache nicht ganz mächtig zu sein. Infolge dieses Umstandes vermag sie speziell nicht zu bekunden, ob der Angeklagte für den Fall, daß der Ehemann Pelka trotzdem arbeiten würde, gesagt hat: „Die Knochen würden ihm dann entzwei geschlagen werden,“ oder: „die Knochen könnten ihm nicht entzwei geschlagen werden,“ so daß hinsichtlich dieses Punktes wenigstens die zum Tatbestand des § 241 St.-G.-B. bezw. auch § 153 G.-O. erforderliche Bedrohung mit einem Vergehen kaum als erwiesen zu betrachten sein dürfte.

Wenn nun das gegen den Angeklagten vorliegende Belastungsmaterial schon durch die Wirkung dieser Umstände erheblich abgeschwächt wird, so kommen andererseits noch die Aussagen der eingehend vernommenen Entlastungszeugen in Betracht. Dieselben sind zwar nur uneidlich vernommen, allein ihre Aussagen erscheinen durch ihre Klarheit und Bestimmtheit durchaus glaubwürdig. Alle diese Zeugen haben übereinstimmend bekundet, und namentlich aus dem Zeugnis des Handlungsmachers Kohl, welcher, selbst der polnischen Sprache mächtig, auf die Pelka'schen Eheleute aufmerksam geworden ist und das Gespräch derselben mit Sternberg in seinem ganzen Verlaufe mit angehört hat, geht mit entscheidender Wirkung dahin, daß der Angeklagte in keiner Weise versucht hat, durch Drohung mit einem Vergehen oder anderweite Drohungen, den Pelka von dem Antritt bezw. der Fortsetzung der Arbeit in der Hübner'schen Fabrik abzuhalten und zum Anschluß an den Streik zu bewegen. Hiernach erschien der Angeklagte der Begehung der ihm von der Anklage zur Last gelegten strafbaren Handlung, nämlich des Vergehens gegen §§ 240, 43, 73 des Strafgesetzbuchs, § 153 G.-O. nicht hinreichend verdächtig und

musste demgemäß, wie geschehen, entschieden werden. Diegnitz, den 8. Oktober 1891. Königlich Landgericht. II. Strafkammer. gez. v. Goldbed. Kohnmann. Junge. Ausgefertigt: Diegnitz, den 5. Oktober 1891. Der Gerichtsschreiber des Königlich Landgerichts. (Name unleserlich.)

Damit wäre der Zweck unserer damaligen „Ernterung“ vollkommen erreicht. Aber nun denke man sich diesen Querulanten Sternberg! Derselbe erklärt nämlich, mit diesem Beschlusse wäre er durchaus nicht zufrieden. Er werde jetzt den Spieß umdrehen und gegen seine damalige Inhaftierung Protest einlegen, durch welche sein Augenleiden ein so schweres geworden sei, daß er seiner Arbeit nicht mehr nachgehen kann. Auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit sind wir einigermassen gespannt.

Verfuchter Betrug. Die Lehrlinge Bruno Holobitzke und Lorenz genannt Mundenbruch versuchten sich auf folgende betrügerische Weise Geld zu verschaffen: Da Mundenbruch früher bei einem Droguisten auf der Großen Scheitnigerstraße in Stellung war, telephonirte er am 20. d. M. von einem Geschäft aus an einen Freund desselben, den Kaufmann K. auf der Tauenzienstraße, und ersuchte im Namen des Droguisten um Ueberlieferung von 400 Mark. Da keine Antwort erfolgte, fragte er am 21. d. M., noch einmal bei K. wegen des Geldes an; dann diktirte er dem Holobitzke einen Brief, durch welchen der Ueberbringer, angeblich von dem Droguisten, zur Empfangnahme des Geldes bevollmächtigt wurde. Holobitzke ging mit dem Brief in das Geschäft des Kaufmanns K. und verlangte die 400 Mark. K. fragte aber der Vorsicht wegen telephonisch bei dem Droguisten an und dadurch wurde das Schwindelmandöver entdeckt. H. wurde durch einen Schutzmann verhaftet. Mundenbruch, dessen Verhaftung auch bald erfolgen dürfte, hat ferner erst vor Kurzem an einen ihm bekannten Lehrling einen Zettel geschrieben, in welchem angeblich die Mutter des Lehrlings durch den Ueberbringer deszettels um baldige Zusendung von 3 Mark bat, die sich der Lehrling von seinem Prinzipal als Vorschuss geben lassen sollte.

In der Strafsache gegen Genossen Ernst Zahn, den Anzeigen-Kedatieur der „Volkswacht“, wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 11. März 1850, ist von Seiten der Berliner Oberstaatsanwaltschaft der Termin auf den 9. November d. J., Vormittags 10¹/₄ Uhr vor dem Strafsenat des Königl. Kammergerichts dortselbst anberaumt worden.

Mutmaßlicher Selbstmord. Am 22. d. Morgens wurde in dem Schlunge (Hafen) die Leiche einer Frauensperson aus dem Wasser gezogen. Die Verunglückte soll sich am Abend vorher in der Nähe des Wassers aufgehalten haben. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

Bau eines Krankenhauses. Mit dem Bau des neuen Krankenhauses der „Elisabethinerinnen“ wird, nachdem die landesherrliche Genehmigung erteilt, bereits begonnen. Die Krankenanstalt wird auf dem Grundstück zwischen der Longmannschen Fabrik und der Wilkeschen Restauration an der Gräbischenerstraße errichtet.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 51 Jahre alte Wagenschreiber Heinrich Pfeiffer geriet am 20. ds., Vormittags 10¹/₂ Uhr, auf dem Terrain des Oberschlesischen Bahnhofes im sogenannten Winkelrevier zwischen die Buffer zweier Wagen. Er erlitt eine so schwere Verletzung, daß er alsbald verschied.

Feld- und Wassermäuse. Die Feldmäuse haben sich auch auf den Feldmarken um Breslau bedeutend vermehrt. Wenn man die Raine, Feldwege und Dämme bei Böpelwitz, Kosel, Kleinburg u. a. passiert, scheucht man bei jedem Schritte Feldmäuse auf, die dann in die sehr zahlreichen Löcher schlüpfen. Die oberen Erdschichten sind auf manchen Feldern förmlich unterminirt. In dem Feldgraben, welcher an der Kleinburger Kürassierkaserne vorbei nach Hartlieb hin verläuft, tummeln sich zahlreiche Wassermäuse. Die Wassermäuse, welche ein sammetartiges, schwarzes Fell haben, sind viel zierlicher als die Feldmäuse.

Eisenbahnbau. Dank dem trotz vorgerückter Herbstzeit günstigen Wetter schreiten die Schachtarbeiten am Bau der Breslauer „Umgehungsbahn“ schnell vorwärts. Gegenwärtig werden die Schachtungen und Damm-schüttungen südlich der Kleinburger Kürassierkaserne vor dem Dorfe Krietern gefördert. Da bei dem flachebenen Terrain der Damm ziemlich hoch angelegt werden muß, ist schon durch die Bodenausschachtungen eine umfangreiche Vertiefung entstanden. Die Bodenbeförderung erfolgt mit auf provisorischen Schmalspurgeleisen beförderten Arbeitszügen, die von Lokomotiven von kleineren Dimensionen fortbewegt werden. Für die Maurerarbeiten zu Unterführungen der den Bahnkörper schneidenden Wege und Ueberbrückungen der Feldgräben ist schon Ziegelmaterial angefahren. Auch sind bereits

größere Mengen Kalk für die Bereitung von Mörtel gelöst. — Bei Brodau fördert man die Erbauung der Baulichschüttungen und Planirungen zur Erbauung der Baulichkeiten für den projektierten Rangierbahnhof. Gegenwärtig sind dort provisorische Häuschen von Wellblech aufgestellt. Die Bureaus der Bauleute sind mit der Bau-Zentralstelle durch Telephon verbunden. An den Baustellen herrscht ein sehr reges Treiben. Das schöne Wetter lockt zu allen Tageszeiten schaulustige Breslauer herbei.

Buchdrucker-Versammlung. Gestern Abends 10 Uhr begann im Saale des „Kasino“, Neue Gasse, unter Vorsitz des Kollegen Schliebs eine überaus zahlreich besuchte Buchdrucker-Versammlung, in welcher der Vorsitzende über die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe referirte. An einer großen Zahl von Beispielen giebt er zu erkennen, wie die „Herren Brotgeber“ mit ihrem durch den Leipziger Prinzipalvorsitzenden der Tarifkommission verpfändeten Ehrenwort umspringen. In Breslau seien in der Buchdruckerei Gutschmann, in welcher eine unverhältnismäßig große Zahl von Lehrlingen beschäftigt werde, zuerst Maßregelungen vorgenommen. (Zur Erläuterung fügen wir für unsere Leser bei, daß in diesem „Kunsttempel“ die „Schlesische Morgenzeitung“ gedruckt wird. D. Red.) Daß die „freiständige“ Presse gegen die Bestrebungen der Buchdrucker Front gemacht hat, ist bei der notorisch verdächtigen „Arbeiterfreundlichkeit“ derselben selbstverständlich. Der diesbezügliche Leitartikel der „Breslauer Zeitung“ zeuge direkt von bösem Willen. Schliebs führt an der Hand von Arbeitslisten aus, daß die zehnstündige Arbeitszeit der Zeitungssetzer gegenwärtig nur ein schöner Traum sei, da beispielsweise in einer der größten hiesigen Druckereien auf den Mann per Jahr die Kleinigkeit von 1000 Ueberstunden entfallen. Dies ergibt eine durchschnittliche Arbeitszeit von 13 Stunden. Da diese Ueberstunden aber nur auf einen Teil des Jahres entfallen, so müssen die Zeitungssetzer tatsächlich in dieser Periode noch weit länger arbeiten. Charakteristisch für die Haltung des hiesigen Prinzipalvertreters der Tarifkommission ist die Tatsache, daß derselbe das Erscheinen eines Artikels zu vereiteln wußte, welcher die Handlungsweise Gutschmanns abfällig beurteilte. Noch gab Redner Details über das Verhalten der Prinzipale den Gehilfen gegenüber und schloß dann: „Unsere Organisation steht auf dem Spiele — die Prinzipale haben uns den Krieg erklärt, wir nehmen ihn an!“ (Tosender Beifall.) Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 22. Oktober im Kasino versammelte Buchdrucker-Gehilfenschaft beschließt: 1. Daß die Prinzipalvertreter der deutschen Tarifkommission in keiner Weise Entgegenkommen selbst für die bescheidensten Forderungen gezeigt, 2. daß trotz der Erklärungen des Prinzipalvorsitzenden der deutschen Tarifkommission und des Vorsitzenden der organisirten Gehilfenschaft gelegentlich des Schlusses der Tarifberatungen mehr als 500 Maßregelungen von Vereinsmitgliedern vorgenommen worden sind; — um einer systematischen Vernichtung unserer Organisation entgegenzutreten, am Sonnabend, den 24. Oktober den Kollegen die Kündigung ihrer Arbeitsverhältnisse zu empfehlen und die fernere Festsetzung der zukünftigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse dem Vorstande des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker zu überlassen.“

Nach einer kurzen Pause wurde die Wahl von Vertrauensmännern für die einzelnen Geschäfte vorgenommen und empfohlen, um den Herren Brotgebern möglichst viel Zeit und Mühe zu ersparen, mit Kollektivkündigung vorzugehen. Auf eine Anfrage macht der Vorsitzende noch bekannt, daß heute in jeder Druckstadt Deutschlands ähnliche Versammlungen stattfinden und am Sonnabend überall im Reiche die Kündigung erfolgt, sofern die Prinzipale sich weigern, am 9. November die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Mit einem Hoch auf den Unterstützungsverein wurde um 11¹/₄ Uhr die Versammlung geschlossen.

Feuerlärm. Am 22. d., Nachmittags 5 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Breiterstraße 4/5 gerufen — weil der zur Ausbesserung eines Daches dienende Leer durch Ueberkochen in Brand geraten war, sich im Hofe verbreitete und Wagen und Risten beschädigte. Bei Ankunft der Feuerwehr war das Feuer bereits von Hausbewohnern durch einige Eimer Wasser und Sand gelöscht.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Dienstmädchen auf der Weidenstraße ein Kästchen, in welchem sich eine goldene Brosche, ein Paar silberne Ohrringe und 5 Mk. befanden; einem Zimmermann auf der Friedrich-Karlstraße drei

Jackets; einem Arbeiter auf der Auguststraße ein Kinderwagen. — Abhanden kamen: Einer Dame auf der Biegelgasse ein Portemonnaie mit 4 Mk. Inhalt; einem Fräulein auf der Sonnenstraße ein goldenes Armband; einem Buchhalter am Luisenplatz eine silberne Remontuhr, Nr. 47, einer Dame auf der Dölauerstraße eine Korallentette; einer Lehrerin auf der Brüderstraße ein silbernes Armband. — Gefunden wurden: Ein goldener Ring, eine goldene Brosche, eine Zylinderuhr, eine Brille, eine Zigarettenschale und ein Jacket.

Breslauer Marktpreise vom 22. Oktober per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer . . .	23,—	22,70	21,10	20,80	19,10	17,80
Weizen, gelber . . .	22,90	22,60	21,90	21,40	20,—	20,00
Roggen	23,90	23,40	22,70	22,40	21,40	21,00
Gerste	17,70	17,20	16,20	15,70	15,20	14,70
Hafer	15,80	15,80	15,—	14,50	14,00	13,50
Erbsen	19,50	18,80	18,—	17,50	17,—	16,50

Gett (neues) 2,20 2,70 Mk. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh 33,00—36,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Gerichtliches.

Breslau, 22. Oktober. Die Flucht bis Straßund. Die Firma M. Bloch hieselbst sandte am 11. August d. J. ihren Buchhalter, einen jungen, kaum 20 Jahre zählenden, bis dahin völlig unbescholtenen Menschen mit einer Anweisung in das Komptoir des Schlesischen Bank-Vereins, um dort 5000 Mark zu erheben. Der Buchhalter empfing das Geld und begab sich damit schnurstracks nach der Bahn, um gen Norden abzdampfen. Selbstverständlich wurde die Veruntreuung des Geldes sofort entdeckt und die geschädigte Firma beeilte sich, eine Belohnung von 300 Mk. für die Verbeifassung des Geldes auszusprechen. Trotz des so geringen Vorsprungs, den er hatte, gelangte der Flüchtige doch verhältnismäßig weit. Er wurde erst und zwar Ende August in Straßund ergriffen. Bei seiner Verhaftung war er noch im Besitz von 3565 Mk. Er hatte also in den 14 Tagen seines Ausreißer-Lebens hinanhe 1500 Mark verbraucht. Die Verhaftung war übrigens auf einen Zufall zurückzuführen, der in der letzten Zeit wiederholt, ja oft eingetreten, aber dadurch nur um so eigenartiger geworden ist. Der Flüchtling fiel auf, weil er das Geld mit vollen Händen ausstrecte. Man hielt ihn deshalb für einen Uebeltäter, aber nicht für den, der er war, sondern für einen viel schlimmeren, den Raubmörder Weßel. Um sich von diesem entsetzlichen Verdachte zu befreien, bequeme sich der Flüchtling, als man ihn anhielt und einem Verhör unterzog, zu dem Geständnis, daß er in den Besitz des vielen Geldes nicht durch Raubmord, sondern nur durch Unterschlagung gelangt sei. Von Straßund hierher gebracht und in Untersuchungshaft genommen, stand der junge Mann heut vor der unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt tagenden II. Strafkammer. Er war unumwunden geständig. Als des Verbrauchs von 1500 Mk. während der 14 Tage Erwähnung geschah, bemerkte der Vorsitzende: „Da müssen Sie aber sehr überlich gelebt haben. Was haben Sie denn mit dem Gelde gemacht?“ worauf der Angeklagte erwiderte: „Ich weiß auch nicht, wo das Geld geblieben ist.“ Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Professor Grünner, beantragte, mit Rücksicht auf die Höhe der unterschlagenen Summe, den groben Vertrauensbruch und den Umstand, daß derartige Veruntreuungen sich seit einiger Zeit furchtbar häufen, andererseits im Hinblick auf die Jugend und die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten, denselben zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre zu verurteilen. Der Gerichtshof erkannte, von den gleichen Erwägungen geleitet, auf 9 Monate Gefängnis.

Die gepfändeten Gänse. Einem Gutsbesitzer in Rothfärben gingen die Gänse eines Nachbarn, eines Stellenpächters, ins Zuckerrübenfeld. Der Gutsbesitzer gewährte das und übte das ihm zustehende Recht aus, die Gänse, sechs an der Zahl, zu pfänden. Bald darauf fand sich der Stellenpächter ein und wollte die Gänse zurückhaben. „Ja, Du kriegst die Gänse, aber erst, nachdem Du mir den Schaden bezahlt hast. Das hab' ich zu verlangen“, sagte der Gutsbesitzer. Der Stellenpächter wollte von Schadenersatz nichts wissen und als der Gutsbesitzer unter diesen Umständen endgiltig die Herausgabe der Gänse verweigerte, rief der Stellenpächter aus: „Wenn Du mir nicht die Gänse sofort herausgiebst, stech' ich Dich mit dem Spaten tot.“ Diese Drohung machte die Gänse nicht frei, jog aber dem Stellenpächter eine Anklage wegen verführerischer Rädigung zu. In der Verhandlung darüber, die heut vor der II. Strafkammer stattfand, behauptete der Angeklagte, daß der Gutsbesitzer, obgleich er ihm Schadenersatz angeboten, die Gänse nicht habe freigeben wollen. Diese Angabe wurde durch die Be-

Verletzungen des Gutsbesizers widerlegt und der Angeklagte, der wegen Körperverletzung schon zweimal vorbestraft ist, wurde mit Rücksicht darauf, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt.

Landgericht. — Strafkammer II. — Fahrlässige Körperverletzung. Als der Arbeiter Hermann Reichelt in den späten Nachmittagsstunden des 20. Juli d. J. den Fahrdamm an der Kreuzung der Matthias- und der Weissenburgerstraße überschritt, wurde er von einem in schnellem Trabe um die Ecke liegenden Breitwagen überfahren und an einem Fuße schwer verletzt, auch erlitt er eine Quetschung der Brust und einen Rippenbruch. Die Verletzungen sind gut geheilt, nur behauptet Reichelt, er habe von jenem Vorfall noch Athmungsbeschwerden. Der Führer des Wagens, der sehr schwerhörige Kutscher Max Vogt, hatte sich heut wegen jenes Unfalls zu verantworten, und zwar war er wegen Uebertretung der Straßen-Ordnung (schnelles Fahren um eine Ecke) und wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Vogt behauptete, die Pferde seien plötzlich wild geworden und durchgegangen. Diese Angabe fand jedoch ihre volle Widerlegung durch die Aussage eines Zeugen, nach welcher Vogt sogleich nach dem Ueberfahren die Pferde angehalten, vom Wagen gestiegen war und den Reichelt gefragt hatte: „Sie sind wol überfahren worden?“ Auf die bejahende Antwort des Verunglückten hatte sich Vogt wieder auf den Wagen geschwungen und war ebenfalls davon gefahren. Der Staatsanwalt fand in diesem Verhalten einen Grund zur Verschärfung und beantragte Gefängnisstrafe in Höhe von 3 Monaten. Der Gerichtshof hielt 2 Monate Gefängnis für ausreichend, da er den Angeklagten für geistig beschränkt erklärte.

Schlesien.

Leobischütz, 22. Oktober. Der Fall Michaelis. Beim verhafteten Direktor Michaelis sind nun Briefe gefunden worden, aus denen hervorgeht, daß ein Buchhalter B., der früher ebenfalls in der Filiale angestellt war, jetzt aber in Berlin wohnt, unter Drohungen große Geldsummen von ihm gefordert hat. Es mußte hieraus gefolgert werden, B. habe Kenntnis von den Veruntreuungen und ein Schweigegebot erheben wollen. B. ist wegen Erpressungsversuchs verhaftet worden.

Katibor, 21. Oktober. Der ehemalige Bankvorsteher Michaelis-Leobischütz, der wie bekannt in Regenwalde in Haft genommen wurde, ist in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Walzenburg, 21. Oktober. Zu dem von uns schon berichteten Raubansfall. Der Bierkutscher Gottlieb Herrmann ist nunmehr seinen schweren Wunden erlegen. Geraubt wurde ihm eine Baarschaft von 137 M. Abhandeln kam ferner seine braune Tuchmütze, sowie die Peitsche. Die Magenwunde ist über und über mit Blut getränkt, welches auch bis an die Wange hinaufströmte. Da ebenfalls ein leeres Faß zahlreiche Blutspuren aufweist, so liegt die Vermutung nahe, daß der Täter dem Kutscher hiermit die Hirnchale einschlug. Seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft sind bereits 200 Maueranschläge angebracht worden, welche zur Fahndung des Mörders aufmuntern und auch die Notiz enthalten, daß bereits beim Herrn Regierungspräsidenten zu Breslau um die Bewilligung zur Auslegung einer Belohnung auf die Ermittelung des Täters nachgesucht worden ist.

Leobischütz, 22. Oktober. Das Ende eines Einbrechers. Als der Anbauer Hieronymus Breikopf in Leisnitz gestern früh seine Scheune betrat, fand er bei dem frisch gedroschenen Getreide einen Mann mit geschwärztem Gesicht liegen, welcher laut röchelte und anscheinend vom Schlag getroffen war. Neben ihm wurde ein mit ausgedroschenem Getreide gefüllter Sack gefunden. In dem Sack wurde ein Leisnitzer relognosiert, den möglicherweise seine bekannte Langfingergeheiß in die Scheune geführt haben. Sein Zustand ist so bedenklich, daß er wol sterben dürfte.

Katibor. Die Wöden und der Flecktophus grassiren wieder in Polnisch-Odrau bei Mählich-Darau. In Folge dessen hat die Freisäbater Bezirkshauptmannschaft den Gemeindevorstand beauftragt, keine Tauschbarkeiten zu genehmigen. Mit Rücksicht darauf, daß viele preussische Bergleute aus dem angrenzenden Kreise Katibor in den dortigen Gruben arbeiten, ist die Gefahr der Einschleppung nicht zu unterschätzen und werden seitens der Kreis-Medizinalbehörde wol die strengsten Maßregeln ergriffen werden.

Leisn. Totschlag. In Relewitz erschlug ein Schneider einen Einwohner mit einer Kartoffelhacke. Der Täter befindet sich im Verhaftungsgefängnis.

Königschütt. In der Grube verschüttet wurden vorgestern auf Laura-Grube bei Königschütt die Güter Josef Sobotta und Franz Marek, welche einen Kohlenpfeiler abbauten. Die Rettungsarbeiten sind im Gange. Beide sind verheiratet und der Erstere Vater von 6 Kindern. Es ist anzunehmen, daß beide Verunglückten tot sind.

Ortmann (Kreis Grottkau). Verschwunden. Das Tagesgespräch bildet das vor 10 Tagen erfolgte Verschwinden des hiesigen Kaufmanns und Bäckermeisters Kunert. Vermutlich hat er sich das Leben genommen. Kunert war ein in hiesigen Kreisen geschätzter und beliebter Mann und befehlte seit einigen Jahren das Amt eines Stadtverordneten.

Friedland (Kreis Falkenberg). Gestern Abend brannte in Hlosse die Bierische Fabrik, in welcher die hiesige Feuerwehre und die Pötschfeuerwehr ausrückten. Das Feuer war in dem Kesselhause ausgebrochen. Es wurde versucht, den Dampf aus dem Kessel zu lassen, um eine Erstickung der

Flammen zu ermöglichen. Dies gelang auch, doch wurde das Kesselhaus vernichtet. Der Betrieb in dem Sägewerk wird voraussichtlich einige Tage ruhen.

Rattowitz. Trauriges Geschick einer Braut. Als in Laurahütte eine Braut von der kirchlichen Trauung zurückkehrte, verlor sie infolge eines Schlaganfalles die Sprache.

Münsterberg. Die Influenza tritt in Münsterberg in sehr heftiger Weise auf. Die Aerzte, welche die Zahl der Krankheitsfälle auf 600 angeben, erhoffen eine Abnahme der Krankheitserscheinung bei Umschlag des Wetters. Die Krankheit hat schon in verschiedenen Fällen den Tod zur Folge gehabt.

Sagan, 19. Oktober. Sonntagsjäger. Bei der am Freitag stattgehabten Jagd auf Zebeler Revier hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Von einem wenig geübten Schützen war ein Schuß abgegeben worden, der Herrn Gemeindevorsteher Guros aus Kunzendorf ins Gesicht traf und das linke Auge beschädigte, so daß dessen Sehkraft vernichtet ist. Der Verunglückte hat sich sofort in die Behandlung des Augenarztes Dr. Landsberger-Görlitz begeben.

Seobischütz. Für 15 000 Mark Roggenaatgut hat allein der Bauernverein zu Biltzig für seine Mitglieder angeschlossen müssen.

Duppeln. Es langt nicht! Michael Ewardawsky von hier hat bereits zu wiederholten Malen im Gefängnis und im Zuchthaus gesessen. Am 7. September cr., kurze Zeit nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, drang er in den Stall der Böttcherfrau Klämmmer ein und holte sich aus demselben drei Gänse. „Wollen Sie sich denn gar nicht bessern?“ fragte vor der Strafkammer der Vorsitzende den Angeklagten. „Es langt halt niemals bei mir“, gab Ewardawsky zur Antwort. Der Dieb wurde zu einhalb Jahren Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Hirschberg. Der Siffel des Byzantinismus. Fabrikbesitzer Füllner in Warmbrunn hat vor Kurzem den „Vorzug“ gehabt, mit Fürst Bismarck sich unterhalten zu können. Herr Füllner schreibt darüber: „Bei meinem Besuch in den Porzellan- und Papierfabriken genoss ich die Gastfreundschaft des Kommerzienrats Behrend, der die Maschinen für die Porzellanfabriken von mir bezog und mit dem ich wegen weiterer Lieferungen Beratungen hatte. Wir saßen am 15ten d. Mts. bei Tische und waren eben fertig, als uns Fürst Bismarck, der unbemerkt eingetreten war, mit der Frage überraschte: „Was wissen Sie denn, meine Herrschaften?“ Der Fürst war trotz seiner 76 Jahre frisch und gesund und bei heiterster Laune, und zwei junge, über das Glück, dem Fürsten Bismarck vorgestellt zu sein (ich genieße den Vorzug schon seit Jahren), sprachlos gewordene Damen, Fräulein Schindler aus Breslau und Fräulein Scheuermann aus Löwen (Schwester des Herrn Amtsrichter Scheuermann in Löwen, früher in Bauerwitz) ermunterte Durcklaucht mit den Worten: „Nun, meine Damen, fürchten Sie sich vor einem Waldbewohner?“ Der Fürst nahm nun in liebenswürdigster Weise, bei Einladung der Frau Kommerzienrat folgend, am Kamra Platz und wir um ihn und genossen das Glück einer gemüthlichen Plauderei mit dem größten Manne des Jahrhunderts, und doppelt liebenswert in seiner Schlichtheit, jede Befremdung verschmeißenden Einfachheit. Gestandnis war die geistige Frische, mit welcher der Fürst die verschiedensten Themen behandelte und beherrschte, und als er nach halbständigem Verweilen uns Jedem die Hand zum Abschiede drückte und Fräulein Scheuermann diese Hand küßte, was er schalkhaft mit „Na, na, was sind das für Sachen!“ abzumehren suchte, war für uns eine der glücklichsten Stunden unseres Lebens entschunden. Rasch und elastisch bestieg der Fürst den offenen Wagen und noch ein freundlicher Gruß ehrte uns Glücklich.“

Duppeln, 2700 Mark gestohlen. Das Dorf Mi-Schalkowitz hiesigen Kreises wurde am 18. September cr. in große Aufregung versetzt. Den Gastwirt Wernerischen Eheleuten waren in der vergangenen Nacht aus dem Schlafzimmer die gesamten Baarschätze in Höhe von 2700 M., welche in mehreren Leinwandbündeln aufbewahrt waren, gestohlen worden. Obgleich das Ehepaar in demselben Zimmer schlief, hatte es nicht das geringste Geräusch vernommen. Der Diebstahl war dadurch bewirkt worden, daß der Dieb zunächst ein Fenster der Schlafzimmereingänge in das Schlafzimmer geschloß und durch dasselbe in die Schlafzimmereingänge eingedrungen war. Schon am Morgen des 18. September dieses Jahres lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf den Arbeiter Peter Warzecha und dessen Vater, den Einlieger Vincent Warzecha. Am Abend des 17. September war Peter Warzecha nach längerer Abwesenheit vom Hause nach seiner Heimat zurückgekehrt. Er begab sich nicht in die Wohnung der Eltern, sondern in die Wernerische Schänke, woselbst er mehrere Personen mit Getränken traktierte. Er gab so viel Geld aus, daß ungeschätzt noch 70 Pfennige in seinem Besitze verblieben. Sein Benehmen in der Schänke war ein auffallendes, er wollte durchaus die Wirtschafft nicht verlassen, trotzdem er dazu angefordert wurde. Tatsächlich war er auch der letzte Gast in der Schänke. Nachdem er sich aus dem Schanzzimmer bereits einmal entfernt hatte, kehrte er in dasselbe nochmals zurück und verlangte für 5 Pf. eine Cigarre. Hierbei trat er auf die Schwelle der Schlafzimmereingänge und hielt in derselben Umfassung. In derselben Nacht waren Peter und Vincent Warzecha im Walde und verübten dortselbst einen Holzdiebstahl. Sie hatten es anscheinend darauf abgesehen, sich durch diesen Holzdiebstahl einen Alibi zu verschaffen; als P. am anderen Morgen verhaftet wurde, hatte er 3 M. bei sich, obgleich er, wie wir bereits erwähnten, am Abend vorher nur über 70 Pf. zu verfügen hatte. In der Nähe des Feldes des Vincent Warzecha wurden die leeren Leinwandbündel gefunden. Alle diese Verdachtsmomente führten dazu, daß auch Vincent Warzecha in Haft genommen wurde. Am 21. d. Mts. hatten sich beide vor der Strafkammer zu verantworten. Da die vorhandenen Verdachtsmomente ansgereicht hätten, die Angeklagten zu überführen, ist zweifelhaft, gestern indes kam ein Umstand hinzu, der die Sache mit einem Male auslärte. Amtsvorsteher von Schmidt nahm gestern in Gemeinschaft mit dem Gendarm Kasparek in der Wohnung des Vincent Warzecha eine Hausdurchsuchung vor. Frau Warzecha war allein zu Hause. Herr von Schmidt fragte sie nach dem Verbleib des Geldes, sie wurde verlegen und gab ausweichende Antworten. Dem Gendarm fiel

auch der eigenartige Gang der Frau auf. Eine Leibesvisitation ergab, daß dieselbe dort, wo der Rücken aufhörte, ein Säckchen mit Geld eingeklemmt hatte. Unter einem Topfe wurde ebenfalls eine Summe Geldes — insgesamt 875 Mark — vorgefunden. Die Warzecha legte auch sofort ein Geständnis ab, daß dieses Geld von dem Wernerischen Diebstahle herrühre. Von all diesen Vorkommnissen hatten die Angeklagten natürlich keine Ahnung. Frau Warzecha, die inzwischen ebenfalls in Haft genommen worden ist, wurde heute als Zeugin vorgeführt. Sie gab der Wahrheit die Ehre, und als Peter Warzecha trotzdem seine Schuld bestritt, rief ihm die Mutter flehentlich zu: „Peter, gesteh doch!“ Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je sechs Jahre Zuchthaus. Der Diebstahl sei mit einer seltenen Frechheit ausgeführt worden, wie man sie nur bei Dieben der Großstadt finde. Die Angeklagten hätten sich hierbei als gemeingefährlich bewiesen und es empfehle sich, sie auf längere Zeit unschädlich zu machen. Peter Warzecha bequeme sich jetzt zu einem Geständnis. Er gab an, den Diebstahl allein ausgeführt und das gestohlene Geld seinen Eltern übergeben zu haben. Ueber den Verbleib des noch fehlenden Geldes wollten die Angeklagten nichts wissen. Das Gericht verurteilte Peter Warzecha zu 6 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Stellung unter Polizeiaufsicht, Vincent Warzecha unter Freisprechung von der Anklage des Diebstahls, wegen Hehlerei zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Baumgarten, Kreis Ohlau. Sonntag, den 18. Oktober, früh, getreten zwei im hiesigen Armenhause untergebrachte Männer in Streit und zwar aus folgenden Gründen: Der über 70 Jahre alte Kutehrle erhielt Altersrente in der Höhe von 80 bis 90 Mark. Der ebenfalls über 70 Jahre alte Thierlei empörte sich derartig darüber, daß er beschloß, den Kutehrle zu ermorden und nachdem sich selbst das Leben zu nehmen, wie er bei seiner Verhaftung erklärte. Nachdem Thierlei dem Kutehrle in den Oberarm mehrere Stiche beigebracht hatte, kam Hilfe zur Stelle und ist Thierlei von seinem Vorhaben abgehalten worden. Derselbe wurde Sonntag früh verhaftet und in das Polizeigefängnis zu Ohlau abgeliefert.

Regnitz. Die zweite Verhandlung des Schwurgerichts richtete sich gegen den 21 Jahre alten Knecht Karl Gustav Heider aus Radchen, Kreis Goldberg-Gaynaun, wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Der Angeklagte, wegen Sachbeschädigung mit 3 Wochen Gefängnis vorbestraft, diente bei dem Gastwirth Gustav Kunte in Radchen als Haushälter. Es wird ihm zur Last gelegt, den Stellenbesitzer Weinhold aus Radchen auf der Dorfstraße berart zu Boden geworfen zu haben, daß derselbe einen Schädelbruch erlitt und daran verstarb. In dem Gastlokal des Kunte in Radchen war am 8. Mai d. J. eine Hochzeit gefeiert, zu welcher auch der Stellenbesitzer Weinhold in ganz herunterem Zustande kam. Nachdem er sich eine Zeit lang im Tanzsaale aufgehalten, begab er sich in die Gaststube und verblieb dortselbst bis zum Feiertage. Als Kunte nun auch in die Gaststube kam, verlangte Weinhold noch einen Korn, welchen ihm aber Kunte verweigerte; auf wiederholtes Bestellen ließ er ihm schließlich ein Glaschen mit Wasser vorsetzen. Später führte der Gastwirth den Weinhold auf die Straße. Fünf kurze Zeit darauf fiel er aus dem Gasthause fortbegehende Gasse, wie der Haushälter Heider den Weinhold auf der Dorfstraße nach Kaiserswalbau zu herumerrte und mit ihm zu Boden stürzte, wobei Heider oben zu liegen kam. Das Geräusch bei diesem Fall war ein herarliges, daß die Zuschauer unter sich äußerten, Weinhold werde „sich wol den Schädel eingeschlagen“ haben. Auf Anordnung des Gastwirths, welchem vom Haushälter die Mittheilung gemacht wurde, daß Weinhold hingefallen sei und nicht mehr fort könne, wurde Weinhold von der Straße geholt und in der Siedekammer auf ein Gebund Stroh gelegt. Die Ehefrau des Weinhold, welche bei der Hochzeit gefeiert gewesen war, suchte nach ihrem Mann, um sich den Hausschlüssel zu holen, sie schien aber über den Zustand ihres Mannes nicht überrascht zu sein, denn sie nahm demselben den Hausschlüssel aus der Tasche und bat die Frau des Gastwirths, ihren Mann auszulassen zu lassen. Da Weinhold am Morgen des 7. Mai, dem Himmelfahrtstage, sich nicht sehen ließ, ging der Gastwirth in die Siedekammer, fand aber den Weinhold im Gesicht so verändert vor, daß er dessen sofortige Ueberführung in seine Wohnung veranlaßte, wo Weinhold bald verstarb. Gegen Heider wurde nun Anklage erhoben wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, da die erwähnten fünf Personen bei ihrer Vernehmung vor dem Amtsgericht zu Bunzlau bekundeten, daß sie gesehen haben, wie Heider den Weinhold hingeworfen habe. In der jetzigen Verhandlung erklärten jene Zeugen nach Leistung des Zeugeneides, daß Heider den Weinhold nicht hingeworfen habe, sondern mit demselben hingefallen sei. Auch der Angeklagte schiederte den Vorgang so, daß, nachdem er gesehen, daß Weinhold, ansicht nach Hause zu gehen, den Weg auf Kaiserswalbau einschlug, er auf ihn herangegangen sei, ihn am Armel gefaßt habe, um ihn auf den rechten Weg zu führen, und daß er mit demselben sich derart habe herumzerrten müssen, daß sie Beide hingefallen seien. Der Staatsanwalt selbst empfahl den Geschworenen, die Schuldfraage zu verneinen. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Schmeidler, behauptete, daß der Angeklagte auf Grund der ungenauen Angaben der Zeugen vor dem Amtsgericht in Bunzlau so lange habe in Untersuchungshaft zubringen müssen. Die Geschworenen verneinten auch nach kurzer Beratung die Schuldfraage und der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei. Auch wurde derselbe sofort aus der Haft entlassen. Wer aber entschädigt ihn für die ungeschuldigt erlittene Untersuchungshaft?

Bereins-Kalender.

Breslau. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Dresdler und deren Vertriebsgenossen. E. H. 86. Hamburg. Die Kassenabende finden jeden Sonnabend Abend von 8—10 Uhr Alexanderstraße 5 in der Restauration Schnabel statt. Mitglieder-Aufnahme daselbst.

Breslau. Arbeiter Deutschlands, E. H. (Zirkus) zu Hamburg. Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr Kassenabend in Jenisch's Brauerei, Heinrichstraße 6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Unterstützungsverein der Tabakarbeiter. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Quartalsversammlung ebenda. Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist Pflicht!

Breslau. Deutscher Tischler-Verband (Zaststelle Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Breslau. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Stabthauskeller (am Ring).

Breslau. Wander-Unterstützungskasse der Töpfer und Berufsgenossen. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal bei Herrn Martin, Kleine Grobengasse 10.11.

Breslau. Metallarbeiter-Verband. Zaststelle Breslau. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Gattwig, Barbaragasse 8.

Breslau. Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Karrafsch's Restauration, Ritterplatz 9.

Breslau. Vereingigte Gutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Neustadt OS. Les- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinslokal (Wolffstr. 10). — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Blumenau. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 25. Oktober 1891, Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung pro 2. Quartal; 2. Vorlesung; 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Mitglieder werden vor und nach der Versammlung aufgenommen.

Striegau. Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands (Zustufungskasse). Sonntag, den 27. d., Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum Lamm“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Striegau. Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter. Sonntag, den 27. d., Nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthof „zum Lamm“. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Ohlau. Arbeiterverein für Ohlau und Umgegend. Sonntag, den 25. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zur Stadt Oels“. Tagesordnung: 1. Die Landagitation. 2. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Schmiedeberg i. Bsgb. und Umgegend. Sonntag, den 25. Oktober, Nachm.

3 Uhr: Volksversammlung im Gasthof „zur Krone“ in Schmiedeberg. — Tagesordnung: Die Bestrebungen der Sozialdemokratie und ihre Gegner. — Zur Deckung der Kosten 10 Pf. Entree pro Person. Um zahlreiches Erscheinen aller Arbeiter bittet Der Einberufer.

Standesamtliche Nachrichten.
Vom 20. Oktober.

Heirats-Ankündigungen I. Omnibuskutscher Rich. Laessig, ev., Friedrich-Karlstraße 19, und Martha Kuba, f., daselbst. — Kaufmann Louis Falk, jüd., Neumarkt 28, und Sara Neustadt, jüd., zu Krotoschin. — Kutscher Johann Langner, kath., Sandstraße 8, und Bertha Bräunlich, evang., Sandstraße 2. — III. Dachdecker Paul Michalle, kath., Mehlgaße 55, und Pauline Wilbe, ev., daselbst. — Bahnarbeiter August Derzinsky, ev., Ottostraße 13, und Marie Neugebauer, kath., daselbst. — Viktualienhändler Friedrich Lippmann, ev.-kath., Matthiasstraße 29c, und Anna Jung, kath., daselbst.

Eheschließungen I. Arbeiter Max Sabisch, kath., mit Marianna Barczynska, kath., hier. — Eisenblecher Karl Schmeitz, kath., mit Anna Soch, kath., hier. — Kaufmann August Lenke, ev., mit Helene Beder, ev., hier. — Kaufmann Samuel Weiß, jüd., mit Fettel Epstein, jüd., hier. — Telegraphenarbeiter Richard Küjner, ev., mit Christiane Gluffe, ev., hier. — II. Bahnarbeiter Paul Schaal, kath., mit Joh. Langner, ev., hier. — Ingenieur Heinrich Schreiber, kath., mit Elisabeth Matschaz, ev., hier. — Feuerwehrmann Valentin Grobelny, kath., mit Ida Teuber, kath., hier. — Bahnarbeiter Hermann Vieh, kath., mit Martha Paul, kath., hier. — Wurstmacher Ernst Landskron, ev., mit Martha Waldowski, ev., hier. — Arbeiter Karl Berger, ev., mit Ida Ziwert, kath., hier. — III. Kaufmann Ewald Sczesny, kath., zu Groß-Strehlik, mit Fanny Hübner, ev., hier. — Maurer Karl Basler, ev., mit Marianne Hoffmann, kath., hier. — Destillateur Paul Petruschke, evang., mit Auguste Wagner, ev., hier.

Geburten I. Kürschner Anton Karwacki, kath., L. — Geschäftsführer Otto Helbig, ref., S. — Klempner Hermann Spitzer, ev., L. — Schuhmachermeister Johann Sobella, frei-evang., S. — Stellmacher Josef Kögler, kath., S. — II. Kaufmann Theodor Rehme, ev., S. — Bureauassistent Louis Schönfeld, ev., S. — Vorarbeiter Gottlieb Harnock, evang., L. — Bureauclener Wilhelm Ludwig, evang., L. — Zimmermann Julius Kiedel, evang., S. — Handelsmann Friedr. Pecker, ev., S. — Maschinenpuzer Paul Kędziowski, kath., L. — III. Schuhmacher Emil Oschowski, kath., L. — Schieferdecker Karl Fleischer, ev., S. — Maurer Aug. Tziel, kath., S. — Former Franz Sonneberger, kath., S. — Ofenfeher Karl Ziron, kath., L. — Zimmermann Hugo Schmidt, ev., L. — Schmied Robert Waschke, ev., S. — Gutmacher Paul Heremann, ev., L. — Glaser Heinrich Hoppegart, ev., S. — Fleischer Wilhelm Hoffmann, ev., S. — Schneider Wilhelm Schmidt, ev., S. — Konditor Bruno Newiger, ev., L. — Oberlandesgerichts-Sekretär Adolf Kioel, ev., L. — Buchhalter Max Fiedler, evang., S. — Schuhmacher Paul Gröger, kath., L. — Tischlermeister Theodor Prosske, kath., S. — Bahnarbeiter Reinhold Rebohle, ev., L. — Kaufmann Maximilian Lorenz, ev., S. — Maurer Ernst Reichelt, kath., L.

Todesfälle I. Maurermeister Adolf Wagner, 68 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Moritz Strifke, 10 M. — Emil, S. des Färbers Alexander Kobowst, 1 J. — Klara, T. des Arbeiters Karl Kobowst, 2 J. — Dachdeckermeister Helena Kabin, geb. Kühn, 78 J. — Arbeiter Eduard Kottwitz, 40 J. — Martin, S. des Ladirens Oskar Köhler, 1 J. — II. Friedr., L. des Schneiders Robert Schwarz, 3 M. — Metz, S. des Schneidemeisters Johann Wergott, 3 M. — Stabgerichts-Registratorwitwe Karoline Blöger, geb. Dörst, 74 J. — Georg, S. des Dienstmanns Karl Köhner, 14 Tage. — Weberwitwe Elisabeth Schieber, geb. Sonderhaus, 77 J. — Emil, S. des Arbeiters August Hoffmann, 6 Mon. — Kurt, S. des Schlossers Andreas Kaslat, 3 M. — Paul, S. des Zimmerpoliers Julius Kiedel, 6 St. — Helene, T. des Bureaucleners Wilhelm Ludwig, 15 M. — Provinzial-Verwaltung-Diätarfrau Auguste Gleichman, geb. Müller, 40 J. — Anita, L. des Kaufmanns Benno Schwarz, 1 J. — Volhar, S. des Fleischermeisters Emil Bölsch, 4 J. — Wachtmeisterfran Emilie Wuy, geb. Trappenberg, 46 J.

Briefkasten.

(Redaktion für den lokalen Teil.)

Auf verschiedene Anfragen. Eine „Instruktion für die Prekominmissionen“ existiert nicht. Ueber die Aufgaben derselben ist schon so oft geschrieben und gesprochen worden, daß sich weiteres mal erübrigt. Wir erinnern daran, daß früher in Oesterreich ein Hof-Kriegsrat existierte, welcher die schönsten Schlachtpläne ausarbeitete. Leider taten die jeweiligen Gegner den Oesterreichern niemals den Gefallen, die Voraussetzungen zu erfüllen, auf welchen diese Schlachtpläne basirten und die österreichischen Armeen wurden jämmerlich geschlagen trotz der Tapferkeit der einzelnen Mannschaften. Napoleon I. dagegen sagte seinen Feldherren einfach, sie sollten den Feind schlagen, wo sie ihn finden und erledigt damit seine großartigen Erfolge. Lernen wir daher aus diesem Beispiel und empfehlen den verschiedenen Prekominmissionen besten Kräften den jeweiligen lokalen Verhältnissen entsprechend Sorge zu tragen. Sollte jedoch das Verlangen nach „Instruktionen“ ein allgemeines werden, so wollen wir diesem Verlangen tunlichst zu entsprechen suchen.

Briefkasten der Expedition.

Die Nr. 136 des „Wahre Jakob“ ist vergriffen, deshalb konnten die Nachbestellungen nicht erledigt werden.

Gelesene Nummern der „Volkswacht“ wirft man nicht fort, sondern benutzt dieselben zur Agitation, indem man dieses Blatt überall mit der dringenden Aufforderung zum Abonnement seinen Freunden und Kollegen sowie Geschäftsleuten zum Lesen giebt.

Credit
erhält die Welt.
Waaren jeder Art auf
Abzahlung
Wild & Co.
Ausstattungs-geschäft
Albrechtsstr. 13, 1 Tr.
Kataloge im Geschäft gratis.



Empfehle mein
Hut-,
Schirm-,
Schuh- und
Stiefel-
Lager
G. Nowak,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 76,
nahe dem Königsplatz.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler u. deren Berufsgenossen E. H. 86. Hamburg.
Die Kassenabende finden jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr Alexanderstraße 5 in der Restauration Schnabel statt.
Mitglieder-Annahme daselbst.

Heute, Sonnabend, den 24. Oktober
Eisbeine mit Sauerkraut
R. Rüter.

Sobald erschienen:
Die christliche Kirche und der Sozialismus.
Eine sozialdemokratische Antwort auf die Enchiklika Leo XIII.
Von Kurt Falk.
Preis 35 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs dieses Blattes.

Freie Religionsgemeinde.
Erbauungshalle: Grünstr. 6
Sonntag, 25. Oktober, früh 9 1/2 Uhr:
Erbauung.
Prediger Tschirn.
Abends 7 Uhr gefellige Versammlung in Dorn's Lokale, a. d. Sandbrücke.

Reh-Tabak.
Java-Deck
Annatra-Deck) von 2 Mark an,
Carmen 1,15-1,02 Mk.,
Domingo 1,20 Mk.,
Pfalzer 0,70 Mk.,
Amerikanischer Grus.
Brand vorzüglich.
C. Kliner,
Neus Tauengienstraße 80.
Omnibus-Verbindung.

Freunde, Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen
in Stadt und Land!
Sorgt für die Verbreitung der „Volkswacht“!
Um es jedem, aber auch jedem Arbeiter, und sei es der ärmste, zu ermöglichen, die „Volkswacht“ zu lesen, haben wir für dieselbe von je Montags an ein
Wochen-Abonnement
zu 20 Pf.
eingeführt. Jede Trägerin und unsere Expeditionen nehmen Bestellungen entgegen. Arbeiter, Leser der „Volkswacht“, eifert diejenigen Eurer Mitarbeiter, die die „Volkswacht“ nicht lesen, an, wenigstens für eine Woche ein Probeabonnement zu nehmen, und sie werden für immer für die „Volkswacht“ gewonnen sein.

NS für die Woche ... für das Vierteljahr

Arbeiter-Verein für Strehlen und Umgegend.
Sonntag, den 25. Oktober 1891, Nachmittags 3 Uhr
 im Restaurant des Herrn **Tsohoch** in Mittel-Bowiebradt:
Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vorstand's-Ersatzwahl. — 2. Rechnungslegung pro 2. Quartal. — 3. Verschiedenes. — 4. Fragekasten.

Der Vorstand.

NB. Nicht zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Achtung! Bring! Gegen die Kornzölle!
 Sonntag, d. 25. Oktober, Nachm. 3 Uhr:

Volkerversammlung

für Männer und Frauen
 im Saale des „Wintergarten“.

Referent: Genosse **Ernst Jahn**.

Tages-Ordnung.

1. Die Kornzölle und die Reichsregierung. — 2. Diskussion.

3. Verschiedenes.
 Zu dieser Versammlung werden die Vertreter gegnerischer Parteien
 höflichst ersucht zu erscheinen.

Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Einberufer.
 Entree für Männer 10 Pf., für Frauen 5 Pf.

Deutscher Tischler-Verein (Zahlstelle Breslau).

Herbstkränzchen

findet

Sonnabend, den 24. Oktober

im Stabliement **Coacordia**, Margarethenstr. 17, statt.

Während den Tanzpausen **humoristische Vorträge**, ausgeführt von den Gesangshumoristen **Gebr. Kadelli**.

Anfang 8 Uhr. Die Lokalverwaltung.

Der große Concurs-Ausverkauf von Damen-Mäntel

zu spottbilligen Preisen
 befindet sich jetzt nur

Reusche-Strasso 17.

Die Preise sind nochmals herabgesetzt.

Der wahre Jakob.

Illustrirtes Witzblatt.

Preis 10 Pfg.

No. 137

erscheint den 24. Oktober.

Zu beziehen durch die Colporteurin,
 sowie durch die Expedition
 dieses Blattes.

Surrah!

Bei Genosse
Stolpe in Grünberg
 st. ber 3. Sozialdemokrat bei
 Seine roten Freunde von Neulala a. D.

Schulden

und taule Aussenstände in Berlin werden durch eine bewährte Kraft beigetrieben. Kosten entstehen nicht. Offerten an W. 2351. Berlin, Postamt 37.

Verband deutscher Zimmerleute zu Breslau.

Das Stiftungsfest findet
Sonnabend, den 24. Oktober
 in **Pietsch' Lokal**, Gartenstrasse 23e,
 bestimmt statt. Gäste und Mitglieder sind freundlichst eingeladen.
 Programme sind zu haben bei **P. Zirkel**, Brunnstr. 27, II. St.
Das Comité.

Sonntag, den 25. Oktober, Abends 7 Uhr:
Familienkränzchen

des sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins
 im Saale des „Wintergarten“, mit humorist. Vorträgen
 und Tanz. Gäste sind herzlich willkommen.
Entree 10 Pfennig.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Landeshut.

Behufs Gründung eines Lese- und Diskussions-Clubs werden die Genossen ersucht,

Sonntag Nachmittag 5 Uhr

im Gasthof „zum Stern“ recht zahlreich zu erscheinen.

Das provisorische Comité.

Kunst-Ausstellung.

D. R.-P. 55625.
 Albrechtsstr. 52, Eing. Schuhbr. 70.
 Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Brillen und Pince-nez,

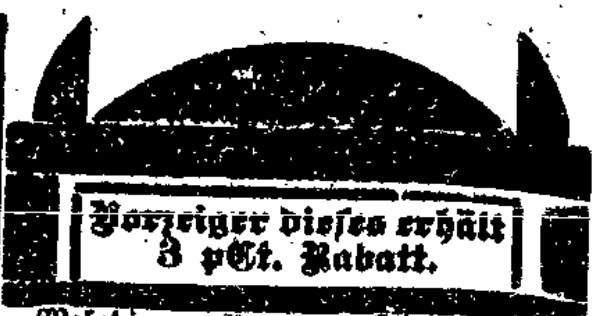
selbst für das schwächste Auge, von 50 an,
 an, Messer und Gabeln, durchgenietet,
 pro Paar von 25 an, neue silberne
 Eck- u. Scheitelfel, durch Partic-Sinlauf
 billig, diverse andere Sachen für
 Restaurateur-, Händler und Auswärtiger
 zu Preisen ohne Concurrenz bei

Joseph Jacob,
 Neuschestrasse 16.

Schuhwaaren,

dauerhaft und gut gearbeitet, en gros empfiehlt en détail
Bernhard Ehrlich,
 57 Neuschestrasse 57.

Für Herren: Samaschen von 7 bis 14 Mark.
 Für Damen: Zeugstiefeln von 4 bis 10 Mark, Knopfstiefeln von 8 bis 13 Mark, Tanzstiefeln von 3 Mark an, Mädchen- u. Kinderschuhe von 1 Mark an.
 Stiefeln in größter Auswahl von 75 Pfg. an.
 Wiederverkäufer besondere Begünstigungen.



Melodie: „Anna, zu Dir ist mein liebster Gang!“
Hurtig, bei Dir kauf' ich schon lang —
 Gern komm' ich zu Dir!
 Deine Gard'roben halten lang;
 Nirgend's kauft man sie hier!
 Ja nur bei **Hurtig**, ja **Hurtig**, bei **Hurtig**
 Da bleib' ich fest allein
 Und jeder stimmt mit mir ein:
Hurtig, bei Dir kauf' ich schon lang,
Hurtig zu Dir ist mein liebster Gang!
 Herren-Winter-Paletots v. 6,50
 an, Herren-Gokimo-Diagonal-
 Floccos mit gutem Wollfutter von
 10 M. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft
 im Tragen v. 9 M. an, Herbst- und
 Winter-Jaquette v. 5,50 M. an,
 Hosen für Herbst u. Winter, vorzögl.
 Schnitt in allen erdenl. Farben von
 3,50 M. an, Kinder-Anzüge und
 Paletots in geschmackvoller Aus-
 führung von 3 M. an.
 Sämtliche aufgeführte Gegenstände
 sind nur aus dauerhaften Stoffen
 gefertigt und übertrifft der Art
 und die Arbeit die besten bestell-
 ten Sachen.
 Nichtconvenirende Gegenstände werden
 bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei
 geändert.

Salo Hurtig
Breslau
 Kupferschmiedestraße 50/51,
 part., 1. und 2. Etage.

Sonntags-Beifigung.

Den Sonntag heiligt man nicht besser
 als wenn man der Natur sich freut,
 Und mit der Plebe geht spazieren
 Im allerhöchsten Freizeitleid!
 Den lieblichsten der Wochentage,
 Der Ruhe uns und Frieden bringt,
 Erhebt am Besten man zu Ehren,
 Auf solche Weise unbedingt!
 Die Zeit ist schwer, doch Sonntagskleider
 Sind ja recht billig, wie man weiß:
 „Gold' Vierundsechzig“ nimmt für
 solche
 Jetzt 'nen besonders kleinen Preis!
 Herbst- und Winter-Galson
 1891/92.

Herren-Herbst-Paletots v. 10 M.
 an, Herren-Winter-Paletots von
 10 M. an, Ia. wie nach Maass
 gefertigt, von 18 Mark an,
 Schwaloffs u. Pellerine, Herren-
 Herbst-Anzüge von 10 M. an,
 seine Winter-Anzüge von 16 M.
 an, Braut-Anzüge in Tuch und
 Sammgarn v. 25 M. an, sehr
 gute von 33 M. an, Herren-
 Jackets von 5 M. an, Winter-
 Jackets mit Wollfutter v. 8 M.
 an, Schlafrocke von 8 M. an,
 gute Winterhosen v. 5 M. an,
 Herren-Burkin-Hosen von 3 M.
 an, Hosen und Westen v. 6 M.
 an, modernste von 8 M. an,
 Knaben-Winter-Paletots mit
 Besatz von 3 M. an, Anzüge für
 jedes Alter von 2,50 M. an,
 Kellner-Tracks und Anzüge nach
 Maass ohne Preis-Erhöhung,

„Goldene 74“

1. Et. 74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.

Billigste Bezugsquelle
M. Wartenberg,

für **Herrenhüte!**
Sutfabrik, Ohlauerstraße 72, neben Gebr. Heck Nachf.

Verantwortlich: für den lokalen und provinziellen Theil: **Carl Thiel**, Ballstraße 14b III.
 In der Expedition: **E. Jahn**, Expedition: **Beißgerbergasse 64**. — Verlag von **D. Schöps**. — Druck v. **H. Schöps**. — Sämtlich in Breslau.